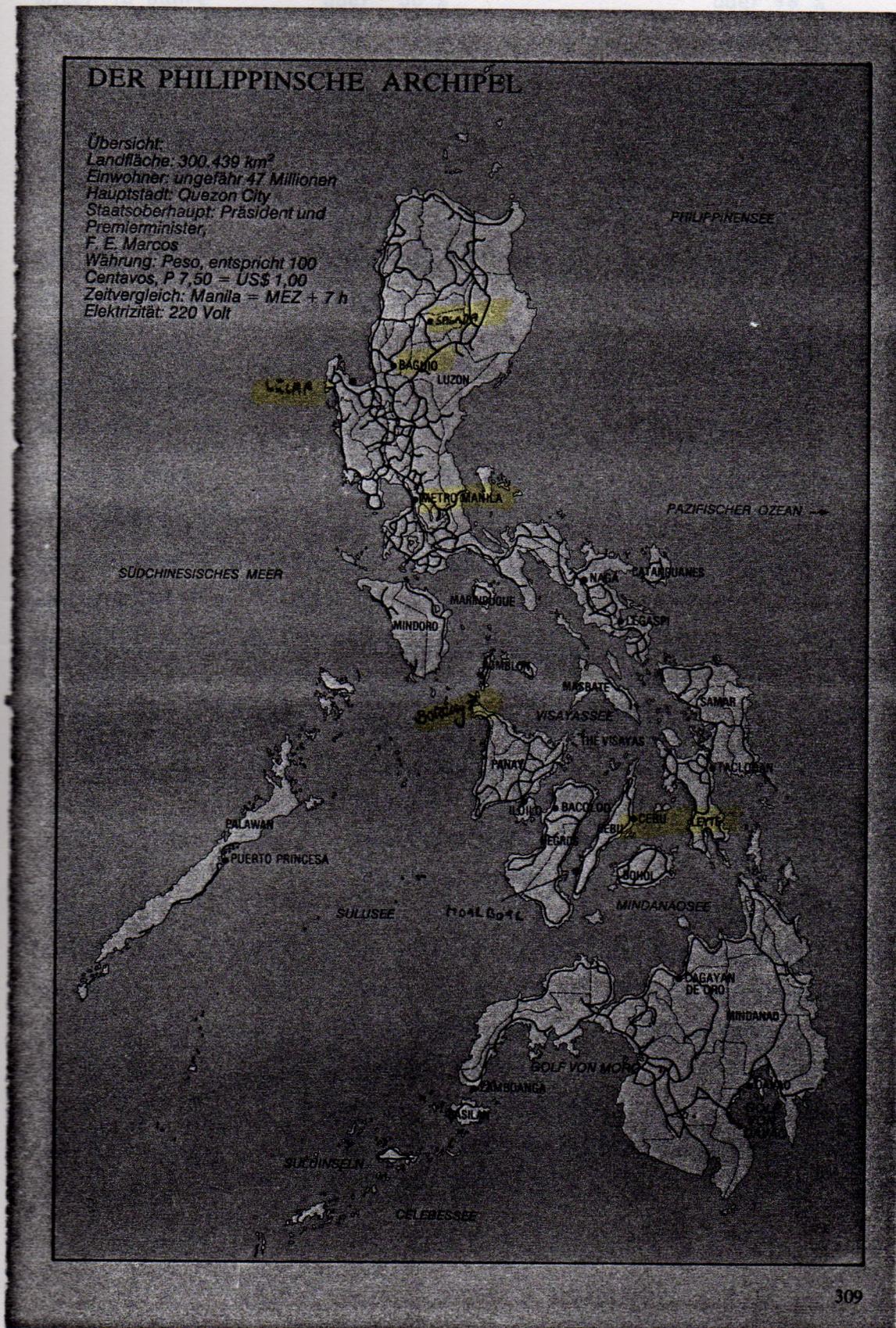


Reisenotizen, 1985  
Philippinen



## Die Reiseroute:

- 1) Luzon: Manila - Lucap - Baguio - Sagada - Baguio
- 2) Flug Baguio - Manila - Leythe
- 3) Leythe - CEBU - MOELBOAL (CEBU)
- 4) Flug CEBU - Iloilo - BORACAY
- 5) BORACAY - MANILA



PHILIPPINEN - EIN ÜBERBLICK

<u>Statistik</u>	<u>Philippinen</u>	<u>BRD</u>
Bevölkerung	56 Mio	56 Mio
unter 16 Jahre	über 50 %	über 18 %
unter 30 Jahre	über 70 %	über 40 %
BSP	ca. 25 Mrd. \$	ca. Mrd. \$
Landwirtschaftsanteil der Bevölkerung	über 70 %	unter 5 %
Grösse (Land )	300.000 km <sup>2</sup>	300.000 km <sup>2</sup>
Nord-Süd (incl Meer)	1.850 km	1.000 km
Ost-West (incl Meer)	1.100 km	400 km
Inseln gesamt	7.107	30 - 50
davon bewohnt	2.000	ca. 20
davon über 1 km <sup>2</sup>	500	ca. 4
höchster Berg	2.900 m (Mt. Apo)	2.963 m (Zugspitze)
Berge über 2.500 m	14	wenige

von den Inseln entfallen auf: Luzon 30 %, Mindanao 30 %, sonst jede unter 10 %

Geschichte:

- 20.000 v bis 5.000 v : Einwanderung asiatischer Negritos
- 5.000 v : Landbrücke versinkt im Meer
- 1.500 v bis 500 v : Einwanderung aus Indochina
- 500 v bis 1.500 : Einwanderung aus Malaysia und Indonesien
- 1.521 : Magellan entdeckt die Philippinen
- 1.565 bis 1.896 : spanische Kolonialherrschaft via Mexico
- 1.896 : Unabhängigkeitskampf unter Rizal
- 1.898 : Span.-Amerik. Krieg. Unabhängigkeitserklärung
- 1.899 bis 1.935 : Herrschaft der USA, die die Unabhäng. nicht anerkennen
- 1.935 : Anerkennung. Quezon wird erster Präsident
- 1.942 bis 1.944 : Japanische Herrschaft (Pearl Harbour)
- 1.944 : General Mc Arthur besiegt die Japaner
- 1.946 : volle Unabhängigkeit
- 1.965 : Marcos, der ehemalige Widerstandskämpfer, wird Präsident.
- 1.972 bis 1.981 : Kriegsrecht

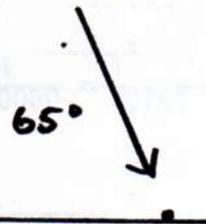
Amsterdam - Singapore

Samstag (!1)

Eine Woche vor Abflug stand es fest: die SIA hat wieder einmal das günstigste Angebot. Wenn das im Leben immer so wäre, daß es die beste Qualität zum niedrigsten Preis gäbe... Um 17 Uhr geht's in Amsterdam los, und gegen Mitternacht der obligatorische Zwischenstop mitten in der Wüste in ABU DHABI, Zwerg-Emirat mit 235000 Einwohnern und dem berühmtesten Flughafen der Welt, das einer kleinen Manege gleicht, überspannt von einer Kuppel, deren Kacheln von unten grün schliesslich bis oben ganz blau werden. 60 Minuten Stop reichen für 120 Runden um den Brunnen in der Mitte der Halle, wenn man zügig geht. Und ein Nervenkostüm eines Wüstenkamels hat; uns reichen bereits 10 Runden zum totalen Stumpfsinn.



Die nächsten sieben Plan-Stunden schafft der Pilot dank starken Rückenwindes in knapp sechs Stunden, was immerhin bedeutet, daß wir statt der normalen 880 km/H über 1000 machen. Der Film ist langweilig, der eigene Traum viel, viel spannender: nacherlebt, wie letzte Woche der Jumbo in den USA ohne Antrieb von 11000 m Höhe im Sturzflug bei einem Winkel von über 65° (die steilste World-Cup-Piste ist eben 45°!) um 9000 m auf 2000 m abgestürzt ist und dann von dem Piloten abgefangen wurde. Boing berichtet, sie hätten nie geglaubt, daß ihre Flugzeuge es aushalten würden, weit über Schallgeschwindigkeit zu gehen.. Nun, nach diesem sehr plastischen Traum, der insbesondere die immer näher kommende Erde photographisch genau zeigte, sind einige Drinks nötig, um bis zur Landung wieder einigermaßen stabilisiert zu sein.



Singapore

Sonntag-Montag (2-3)

Ankunft nachmittags im wohl schönsten Flughafen der Welt, dem CHANGI airport. Wir entdecken die erste künstliche Palme in diesem wahren Treibhaus. Reinald, der uns abholt, will's nicht glauben. Nach eingehender Prüfung murmelt er frustriert: " first signs of decline of culture in this state... "

Ein Begrüßungsbier und chicken-satê im East Coast Park dürfen nicht fehlen, schliesslich ist Sonntag. Dann hat sich hier halb Singapore versammelt, es wird gejoggt, gepicknickt, gelacht und gekichert. Und Drachen steigen lassen ist 'in'. Ein junges, fröhliches Volk!

Es ist unser Hochzeitstag. Genau vor einem Jahr fand dieses Festival in eben jener Runde von Reinald, Karina und Mutter Schicky statt.. Wir begehen das Jubiläum mit Reinald allein zünftig mit unserem geliebten Fischkopf-Curry, ein Riesenschädel von mindestens 20 cm Durchmesser und offenbar eine ganz seltene Species: in der Suppe schwimmen d r e i dicke Augen! Das festliche 'offizielle' Jubiläum folgt dann am nächsten Abend im Garten des Raffles. Die Atmosphäre ist unverändert traumhaft, aber die food nur Mittelklasse. So werden wir nächstes Jahr wohl wieder mit den Fingern schweinigen gehen in der moslemischen Bahnhofshalle.

Daß sich das traute Paar zum Hochzeitstag nichts schenkt, aber von den Trauzeugen mit reichen Gaben bedacht wird, beschämt uns zutiefst. Für diesen aufgezwungenen 'Gesichtsverlust' wird Reinald wohl demnächst mit einem ganzen Container voller bayrischer Leberknödel-Suppe rechnen müssen....

Die Welt ist klein.... (1)

Dienstag (4)

Der Airbus ist voll besetzt. Neben uns ein Schweizer Pärchen. Ganz normal, mag man denken. Nun, eine kleine Lektion in Wahrscheinlichkeitsrechnung korrigiert diesen Irrglauben:

Chance, daß Westeuropäer	:	ca 14 aus 300		
Chance, daß Schweizer	:	$\frac{14 \times 6}{300 \times 300}$	=	$\frac{84}{90000} = \frac{1}{10701}$

Chance, daß Du zu diesem Schweizer  
in irgendwelcher Verbindung stehst :

$\frac{1}{????????????????}$

Jedenfalls, das Mädchen berichtet, sie hätte letztes Jahr in Malaysia gearbeitet. Wir fragen, ob auf einer Insel im Hilfsdienst für vietnamesische Flüchtlinge. Ja. Wir hätten auch einen Schweizer Freund, der das gemacht hätte. Sie darauf: "Das kann doch nur der Eckbert sein, der war nach mir da und ich habe schon viel von ihm gehört... "

Hätten wir doch beim Lotto auch einmal soviel Chancen-Erfolg!!

Aber die Moral von der Geschicht' : Wo immer Du auch bist, verhalte Dich sauber und nähre Dich redlich. Alles kommt irgendwann einmal heraus.

BIG BROTHER always watches you !

## Manila

Immer dasselbe am Flughafen: 'special offer' 80 peso, taxi regulär 50 peso, offizieller shuttle 20 peso, versteckt um die Ecke wartet der reguläre Linienbus für 2 peso. 1 Peso = ca 20 Pfennig.. Aber den Linienbus kennt kaum einer, und der Mann am tourist office kennt ihn auch nur nach mehrmaligem deutlichen Nachfragen und nennt ihn dann leise hinter vorgehaltener Hand mit dem Zusatz : " but please don't tell anybody...."

Bezahlbare Herbergen liegen im Ermita-Viertel, eine Mischung aus Düsseldorf Altstadt und Reeperbahn. Aber teuer allemal, und lousy dazu. In Ermita kann man sicherlich prima disco'n gehn und ein kleines Bümschen machen, oder auch zwei, aber ansonsten leidet alles unter dem alles erstickenden Manila-Syndrom : A u s p u f f g a s e .

Diese sind so dicht, daß man schon am frühen Morgen beim Blick in Richtung Sonne glaubt, es sei Nebel mit einer Sichtweite von maximal 40 m. Man fährt als Passagier eines offenen Gefährtes nur mit feuchtem



Tuch vor Mund und Nase. Man wähle von Anfang an ein schwarzes Tuch, das erspart die unangenehme Färbungsdauer von vielleicht 20 Minuten. Bangkok und Jakarta sind schon schlimm, aber Manila ist unvorstellbar für europäische Maßstäbe: Diese Stadt vergiftet sich selbst. Wir möchten nicht wissen, wie es hier in 10 Jahren aussieht !

Echte Sehenswürdigkeiten gibt's in Manila eh kaum ausser dem Riesenslum Tondo mit seinen 8 Mio Einwohnern (zu gefährlich) und dem Millionärs-Viertel Forbes Park ( muss wirklich nicht sein ), und so beschliessen wir, am nächsten Morgen so früh wie möglich Manila den Rücken zu kehren.

## LUCAP und 100 Islands

Mittwoch und Donnerstag (5-6)

Der Taxameter in Manila geht, wie erwartet , viel zu schnell, aber wir wollen möglichst schnell heraus und schlucken den heimlichen Aufpreis. Der anschliessende niedrige Preis des Linienbusses entschädigt uns voll.

Trotz Radpanne, Reifenwechsel, Radpanne, Radpanne, schliesslich dann Buswechsel sind wir bereits mittags in Lucap. Die philippinischen Busfahrer sind fast so selbstmörderisch wie die in Thailand, nur sind sie weder voll Whisky noch voll Stoff, sondern sehen dem Ende nüchtern entgegen.



Lucap ist ein kleines Fischerdorf ca 250 km nördlich von Manila, in der grossen Bucht an der Westküste.

Vor der Küste am Horizont liegen 99 kleine runde Inseln, die kleinste hat ca 15 m Durchmesser, die grösste nicht mehr als 100 m. Die Inseln heben sich aus dem Meer wie Oetker-Wackelpeter. Es sollen einmal 100 Inseln

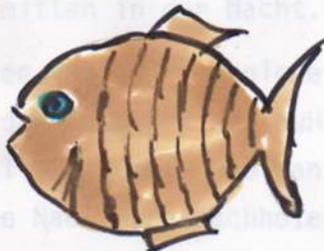
gewesen sein, aber die hundertste hat man bei der letzten Zählung vor wenigen Jahren einfach nicht mehr gefunden. Vielleicht wurde sie von Piraten des Südchinesischen Meeres geraubt.

Die Anreise auf die Inseln erfolgt von Lucap mit einem typischen Auslegerboot und dauert ungefähr 30 min. Wenige kleine Badebuchten nur, auf der grössten Insel immerhin ein Höhlenimbiss und einige in den Stein gehauene Treppen und Figuren, die vor einigen Jahren für einen Film geschaffen worden sind. Mittelmäßige



Korallenriffs liegen vor der Hauptinsel, aber darin befinden sich zahlreiche Riff-Fische, insbesondere

Skalare mit schwarzen lange Schwärme von Fischen, oft ist man



Schnorcheln brennt die

auf den Rücken, und trotz Lichtschutzfaktor 10 ist der Rücken am abend richtig schön dunkelrot gegrillt und sieht der Häutung entgegen.

wunderschöne gelbe Streifen. Ferner meterkleinen blauen Neomittendrin. Beim Äquatorsonne gnadenlos

### Studien-Alternativen

Werner aus Stuttgart wollte in Deutschland Medizin studieren und ist dem Numerus Clausus zum Opfer gefallen. Seit drei Jahren studiert er nun in Baguio und verbringt die Wochenenden am Strand von Lucap. Die Ausbildung in Baguio erfolgt nach amerikanischem System und hat damit mindestens deutsches Niveau. Insgesamt studieren inzwischen 9 Deutsche auf den Philippinen, davon 3 in Baguio und sechs in Manila. Und es kommt nicht teurer als in Deutschland: Studiengebühr 180 DM, anteilige Hausmiete 140 DM, anteilige 2 Hausangestellte DM 100, sonstige Lebenshaltung kaum mehr als 130 DM macht in toto DM 550 im Monat. Wo liegt inzwischen das deutsche Voll-Bafög? Sicherlich bei DM 600, wenn nicht höher.

Anpassungsprobleme gibt's, gewiss, denn Freundschaften zwischen Asiaten und Europäern wachsen nur langsam. Griechen und Türken geht's in Deutschland nicht anders, von Asiaten oder Afrikanern einmal ganz zu schweigen.

Aber es beweist, daß auch heute noch Ziele gar nicht so unerreichbar sind, wenn der Jugendliche wirklich will und nicht nur auf dem Dauer-Konservierungs-Trip des bereits erworbenen reitet. Aus dem Trichter fällt unten immer ein Unterlieger (heute im allgemeinen ein Arbeitsloser). Werner befindet sich sicherlich auf der Gewinnerseite, dank seiner Initiative und Flexibilität.

### Hundekonzert

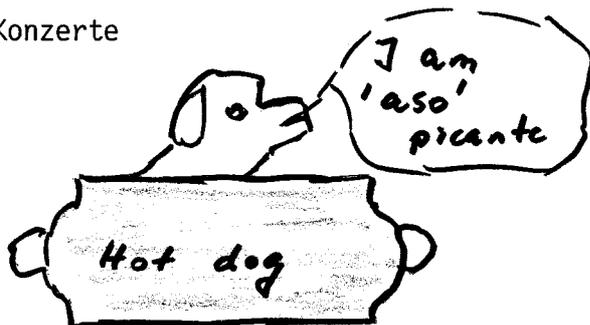
Ab 1 Uhr nachts gibt's in Lucap ein wohl einmaliges Konzert: Die Oper der Hundert Hungrigen Humpelbeinigen Hunde, kurz : HuHuHuHu - Sound.

Es beginnt mit einem schrillen Oberkläffer, der an einen persischen Mullah erinnert, dann folgt ein langgezogener Mondheuler seiner Geliebten, und dann fallen alle, alle anderen Hundestimmen in das Konzert ein. Kurz vor dem Crescendo ereignet sich das unglaubliche: auch die Hähne machen mit, und das mitten in der Nacht.



Nach dem Höhepunkt 5 Minuten Ruhe. Der arglose Schlaf-Kandidat macht gerade das erste Schnarcherchen, dann beginnt der HuHuHuHu- Skandal von vorne. Bis endlich, endlich das Tageslicht kommt und man sicher ist, irgendwann mittags im Schatten die verhinderte Nachtruhe nachholen zu können.

Es ist schon erstaunlich, wie vielfältig die Stimmen von Hunden sein können. Aber wir sind sicher, daß solche Konzerte am besten mit der klassischen Methode des philippinischen Berglandes, praktiziert übrigens auch in Ost-Thailand, beendet werden können: mit dem K o c h t o p f. In Indien sind die Kühe heilig, in Indonesien die Affen, in Ägypten die



Katzen, und in Deutschland die Hunde. Besonders der heilige, wohldressierte Schäferhund, Macht-Verlängerer seines krüppelbeinigen Besitzers.

Auch wenn inzwischen der West-hörige Präsident Marcos wegen lauter Proteste aus dem Westen ( was mischen Westler sich eigentlich in sowas ein ? ) die Schlachtung von Bellern verboten hat: Die Gourmets werden's überleben. Bei Werner's Studentenfesten gibt's regelmäßig Hund, und er hat - nach leichten Anfangsschwierigkeiten - eingesehen: Hund ist das beste und zarteste Fleisch, das auf den Philippinen zu bekommen ist. Und nicht zu teuer: mittlere Grösse kostet 30 pesos = 5 Mark, ein richtig grosser schöner Rex knapp die Hälfte mehr. Wir werden in Baguio suchen, ob wir ein Lokal finden, wo es zarten jungen Waldi gibt. Eine Stimme weniger im HuHuHuHu-Sound wird alle jene beglücken, die nach uns reisen.

### Baguio

Freitag-Samstag ( 7-8 )

Baguio liegt etwa 250 km westlich von Lucap in den Bergen auf ca. 1200 m Höhe. Wegen des kühlen Klimas und der guten Luft ist Baguio bevorzugter Ausflugs- und Urlaubsort der Manilenöds im philippinischen Sommer um die Osterzeit herum, wenn es unten im Flachland unerträglich heiss wird. Angeblich sollen hier jährlich 200000 Gäste auftauchen, was wir aber angesichts der wenigen Unterkünfte für übertrieben halten.

Baguio ist dreigeteilt: die dreckige Unterstadt mit Werkstätten, Fabriken, aber keinen Slums. Die Mittelstadt bildet das Zentrum und ist zugleich Wohnort für ca. 40.000 Studenten. Und schliesslich die Oberstadt, die sich kilometerweit über Hügel erstreckt und fast nur aus Parks, Villen und Golfplätzen besteht.

Baguio ist erklärter Lieblingsort der Marcos-Präsidentenfamilie, und das merkt man in der Mittel- und Oberstadt: Park an Park liebevoll gepflegt, Schwärme von 'street-wipers' sorgen mit Bambusbesen und Schaufelchen für Sauberkeit. Nur die Autos stinken auch hier unbeschreiblich.

Die Mittelstadt hat richtig Studentenatmosphäre: außer den paar grösseren Einkaufsgeschäften auf der Hauptstrasse viele, viele kleine shops und Lokale. Und natürlich der Markt, der in seiner Grösse ziemlich einmalig ist und sich aus einem offenen Aussenteil und einem riesigen, stockfinsternen überdachten Innenteil zusammensetzt. Der Innenteil erinnert an einen orientalischen Basar, und hier möchte man wirklich keinem unfreundlich gesonnenen Menschen begegnen. Insbesondere Obst und Gemüse wird hier angeboten, denn die Region um Baguio wird auch die 'Salatschüssel der Nation' genannt. Und neben den typischen tropischen Gewächsen gibt's hier auch wirklich alle europäischen Gemüse, von Weißkohl bis Kohlrabi.

Oben, am Ende der Mittelstadt beim Übergang in die Oberstadt schliesslich die grosse katholische Kirche, die die Stadt überragt und jedermann ins Gedächtnis ruft, daß dieses asiatische Land seit vielen Jahrhunderten christlichen Glaubens ist.



Baguio Cathedral



Burnham-  
Park  
in  
Baguio

Imelda - Park



Die Oberstadt ist wunderbar zum wandern: Park an Park. Der Imelda-Park mit einem nachgebauten Igoroten-Dorf, dahinter die Sommerresidenz des Präsidenten, in der gerade ein Empfang stattfindet, vermutlich des Militärs. Vor diesem hat Marcos am Vorabend in einer Jubiläumsrede gegen die Unverschämtheit gewettet, daß alle Oppositionsparteien ( es scheint sie immerhin zu geben! ) die Zulassung der KP gefordert haben. Im Anschluss an die Präsidentenvilla

folgen Golfplätze und weitere Villen, aber alles nicht protzig. Das ganze Gebiet so weitläufig, daß man ohne jedes Problem einige Stunden wandern kann. Schlicht und einfach schön.

Marcos palace "The mansion"



Abends gibt's dann sogar ein oder zwei Lokale, wo auf der Bühne Gitarrenmusik live stattfindet. Wirklich, Baguio ist ein Ort, an dem man einige Tage verbringen sollte. Schade, daß unser Zeitplan so knapp ist, daß wir am Sonntag schon weitermüssen.

Die Welt ist klein..... ( 2 )

In Baguio kommen uns auf der Hauptstrasse zwei Gestalten mit Rucksäcken entgegen, die uns nach einem Quartier fragen und die Begegnung mit " Euch kennen wir doch..." eröffnen. Dieter und Gabi aus Oldenburg. Denen waren wir letztes Jahr in Jogjakarta abends beim Puppenspiel begegnet...

Ben

Der Anfang wie immer:

1. Ein Einheimischer teilt eine unangenehme Situation mit uns ( z.B. das Überqueren einer verkehrsreichen Strasse)
2. Lächeln als Übereinstimmung
3. " Are you from Germany ? "

"yes"

4. "Are you tourist ? " " yes "
5. " I have been in Germany last year. I am proud that you visit my home country and especially my home city Baguio " .

Soweit alles möglicherweise noch unverfänglich. Wenn es dann aber weitergeht mit

6. Gegenseitiger Namensnennung
7. Stolz der Erzählung des Einheimischen, wo überall in der Welt er schon gewesen ist und
8. Wo überall in der Welt er Verwandte hat ist alles klar wie Klobbrühe.

Der Laie denkt beschämt, er stehe einem Mitglied der absoluten Oberschicht gegenüber, wohlgezogen und steinreich. Und folgt vermutlich einer Einladung zur Oma, Schwester, etc.

Der Nicht-Laie weiss, daß Ben ein Tout ist, der nassauern will. Die mildeste Form ist dann noch die Einkaufsführung mit überhöhten Preisen und entsprechenden Provisionen für ihn. Folgenreicher dürfte dann schon der Besuch der gebildeten Oma werden: Hier verlässt der Gast das Haus garantiert ohne jeden Pfennig, wahrscheinlich auch ohne Hemd und Hose.

Nun denn, wenn man die Risiken kennt, kann man eigentlich das Spiel ruhig in begrenztem Umfang mitmachen und seinerseits den Tout ein wenig leimen. Vielleicht bekommt man ja Interessantes zu sehen und hören und eine kostenlose Expertenführung. Aber Ben hat außer protzigen Sprüchen und einem netten Lächeln wenig Ahnung und versteht oberdrein kaum Englisch; wirklich kein Köhner auf seinem Gebiet!

Es hilft die bewährte Abwehrwaffe: Nachdem er eine Stunde mitgelaufen ist, zeigen wir ihm auf dem Stadtplan unser weiteres Laufprogramm von circa 15 km. Und schon bald setzt er sich unter einem Vorwand ab, nicht ohne natürlich auf einem Treffen nachmittags im Park zu bestehen. Als wir drei Stunden später wieder auf der Hauptstrasse sind, wo er uns morgens aufgegebelt hatte, schleppt Ben gerade den nächsten Touristen ab und übersieht uns geflissentlich. Ob es wieder zum ' dinner bei grand ma ' geht ?

Fahrt nach SAGADA

Sonntag - Montag (9-10)

Sagada liegt circa 160 km nördlich von Baguio in den Bergen auf 1500 m Höhe. Die Fahrt ist echt abenteuerlich, und wir brauchen über 7 Stunden für die paar Kilometer. Nur Serpentin, schwankend zwischen 300 und 2300 m, überwiegend unbefestigte

*zwischen Bontoc + Sagala*



Sandwege mit irrsinnigen Schlaglöchern, sieben Stunden immer höchstens einen halben Meter vom ungesicherten Abgrund entfernt. Einspurig, Kurve an Kurve völlig unübersichtlich, ab und an eine Ausweichstelle. Uns kommt das Durchschnittstempo von 25 km vor wie ein Autorennen.

Der Ausblick ist irre: stets ein tiefes Tal, von dem die Zweitausender steil ansteigen. Die Spitzen in den Wolken. Alles grün, und, wo immer möglich, weil weniger als 60% steil, sind Terrassen zum Gemüseanbau (oben) und Reisanbau (unten) in den Berg gehauen. Nur wenige Dörfer auf der ganzen Strecke, ansonsten Fernsicht, Fernsicht, Fernsicht.. Nach unten sieht man besser nicht.....

Der Bischof

Bei unserer Ankunft in Sagada kündigt sich gerade ein nachmittägliches Fest an. Auf dem Amphitheater sind viele der 5000 Bewohner von Sagada versammelt. Sogar ein Veranstaltungsleiter ist vorhanden und managt über Micro und Kofferradio. Zuerst ein Tanz der Ifugao-Krieger, die als Kleidung einen langen Schal tragen. Dann die jungen Mädchen, und schliesslich die alten Frauen und die alten Männer, mit sehr viel Würde und auch im klassischen Kampfkostüm der Kopfjäger.

Gewidmet ist das Fest dem scheidenden Bischof der Episkopal-Kirche. Noch nie hat sich ein Bischof hierher verirrt, und entsprechend feierlich ist das Ganze. Irgendwie passt der Bischof nicht herein in die Szene: Ein Riesen-Texaner, sehr lässig, unter dem Purpurmantel die Khaki-Hose, eigentlich fehlt ihm nur der Texas-Hut, schüttelt Einheimischen und Travellern die Hand mit breitem texanischen Lachen. Von Würde keine Spur. Dann gibt's im St. Josef-Kloster im freien für alle Beteiligten ein grosses Buffet. Von den alten Kriegern sehen viele solche Speisen offenbar zum ersten Mal, von Bestecken ganz zu schweigen. Nachdem sich die Einheimischen barfuss wieder auf ihre Bergpfade begeben haben, profitieren vom ansehnlichen Rest die Traveller-Gäste des Klosters. Und auch Alf, der schöne Klosterhund, bekommt eine ansehnliche Portion.

### Sankt-Josef-Kloster

Ehemals ein reines Nonnenkloster, das in drei verschiedenen Gebäuden Nonnen, Jugendliche und Babys aufnahm. Heute gibt's die Nonnen noch, ansonsten werden Traveller beherbergt. Und Eingeborene aus der Bergprovinz, wenn sie in Schwierigkeiten sind. Derzeit lebt gerade eine junge Familie hier, deren Haus die Regierungssoldaten auf Kommunistensuche beschlagnahmt haben und die aus Angst um ihr Leben nicht zurück wollen.

Im Kloster herrscht ein strenges Regiment. Pünktlichkeit ist wichtig, zum Abendessen muss man sich mittags eintragen, sonst gibt's nicht, wie wir am ersten Abend selbst feststellen müssen. An den langen Tischen sind die Plätze mit Namenstafeln festgelegt, man macht Völkerverständigung. Reichliches gutes Essen gibt's günstig, und die Übernachtung im Zimmer mit geklöppelter Bettwäsche kostet ganze 15 pesos = DM 3. Nach dem Essen noch einen Gang durch den wunderschönen Klostergarten, in dem es vor Hunden, Katzen, Schweinen und Hühnern nur so wimmelt. Und dann ab ins Bett, denn punkt 10 Uhr werden die Häuser abgeschlossen, und dann haben auch die Taschenlampen zu erlöschen.

### Drei Abenteuer in Sagada

#### 1. Geschichte : Alf, der Klosterhund

Bereits am Ankunftstag hatten wir den hellbraunen Alf bewundert, der als grösster und stolzester der vielen Klosterhunde eine wunderschöne buschige Schweif-Rute und tolle braune Augen hatte.

Nach dem Frühstück, wir machen uns gerade marschfertig, ertönt fast zwei Minuten lang ein markerschütterndes Geheul, das langsam leiser wird. Erst denken wir, daß ein Schwein gestochen wird, aber dieses Geheul ist viel, viel schlimmer als das letzte Quieken einer Sau.



Unten in der Waschküche sind Blutspuren, die zur Treppe in den Garten führen. Dortselbst liegt Alf mit gebrochenem Blick und durchtrennter Kehle, ein sogenannter 'clean cut' mit der Machete, die hier jedermann trägt. Aber diese war wohl nicht allzu scharf, sonst hätte er nicht so lange geheult. Dann wandert Alf, Kopf nach unten, in einen Sack und wird Richtung Dorf geschultert. Sicherlich findet im Dorf ein Fest statt.



Und alles im Kloster! Aber wir sind hoch in den Bergen, wo vor nicht allzu langer Zeit noch gekopf-jagt wurde, und Rom ist nicht immer verbindlich und ausserdem sehr weit weg.

Unser früher geäussertes Wunsch auf eine saftige Portion 'aso' ist jedenfalls dahingeschmolzen, und wir sind froh, daß Alf offensichtlich im Dorf verschwindet. Beim Abendessen werden wir dann allerdings eines besseren belehrt, angesichts der süsslichen Fleischsosse.

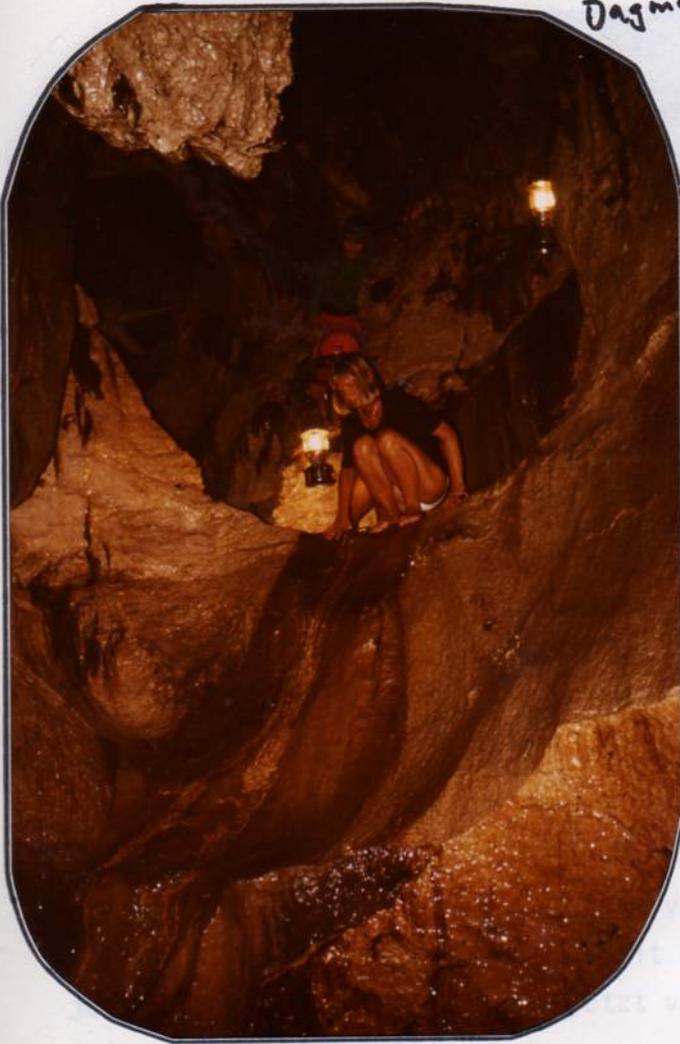
## 2. Geschichte : Die Höhlen von Sagada

Nach Alf's Schlachtung ist eine Höhlentour so richtig geeignet, tiefer in die Geheimnisse der Insel einzudringen. Mit George, einem kleinen ca. 50 jährigen Eingeborenen, seiner Enkelin als Co-führerin und ungefähr 15 Travellern machen wir uns auf den Weg. Nach einer 3/4 Stunde ist die grosse Höhle erreicht. Unterwegs vorbei an den berühmten



hängenden Särgen. Das sind Holzsärge, die in kleineren Höhlen offen unter die Decke gehängt wurden vor ungefähr 450 Jahren. Mit welchen Mitteln die Leichen konserviert wurden, ohne sie zu mumifizieren, ist heute unbekannt. Heute beherrscht sowas jedenfalls nicht einmal ein Welt-Chemiekonzern.

## Dagme beim Abstieg



Am Anfang der großen Höhle werden sorgsam drei grosse Kerosinlampen geladen und die übrige Ausrüstung gecheckt. Wir wundern uns, was George wohl mit dem langen dicken Seil vorhat. Es beginnt mit einer Riesenhöhle, die sich nach hinten verjüngt. Es geht ziemlich steil über Felsbrocken hinab. Dann wird's etwas ungemütlicher, Schuhe aus und eine lange glitschige Schräge über einem Wasserloch entlang, als einzigen Halt nun das Seil und das Vertrauen auf die Befestigungstechniken von George. Die Höhle wird immer enger. Jetzt einen ungefähr 3 m tiefen Spalt senkrecht herab. George macht vor, wie man das macht: Hintern gegen die eine Wand gepresst, Füße gegen die andere, und dann



Centimeter für Centimeter hinunter. Geht ganz gut, da sich der Spalt unten etwas verjüngt, aber das sieht man von oben nicht. Tiefer geht's herunter, inzwischen nur noch durch Wasser. Es wird immer enger, vielleicht noch ein Meter breit, und wir müssen tief gebückt gehen. Aus dieser gebückten Haltung heraus geht's durch die wohl absolut übelste Stelle: Mit den Füßen zuerst durch ein Loch von höchstens 50 cm Durchmesser (die Schultern berühren links und rechts), landend auf einem schmalen Grad mit tiefen Wasserbecken links und rechts, und dann etwa 3 Meter voll im Seil hängend über ein bodenloses Wasserloch. Wir sind inzwischen über 2 1/2 Stunden im Dunkeln, und die Hände zittern allmählich vor Anspannung und wohl auch ein wenig Angst. Was ist, wenn die Lampen ausgehen? No way back, completely impossible!

Es folgen einige Höhlen, in denen wir- oh Luxus- teilweise sogar wieder aufrecht stehen können, mit sehr schönen Formationen ( Königs- und Königinnen-Thron, Geburtstagstorte, Pferdesattel, Wildschweinkopf, etc) und erstmals auch einigen Stalagtiten (die hängenden, das andere sind Stalagmiten), hier gibt's wohl erstmalig kalkhaltiges Wasser tief unter der Erde. Und schließlich



Geistersteine  
an der  
schlüpfrigen  
Wand

wieder eine Stelle, die uns bekannt vorkommt und an der es drei Meter senkrecht hochgeht. Wieder hoch im Krebsgang geht's auch.

Endlich nach 4 Stunden wieder Licht. Und warme Sonne. Nach wenigen Minuten ist uns so, wie es uns Führer George vor der Tour prophezeit hatte : "You might believe afterwards that it was only a dream..." Wir können jedenfalls Andreas Vollenweider jetzt voll verstehen, wenn er sein 'in the caves' spielt.

### 3. Geschichte: Ausflug zum Wasserfall

Gestärkt durch banana-pancake und ein San-Miguel-Bier kehrt der Unternehmungsgeist erstaunlich schnell zurück; schliesslich haben wir noch fast vier Stunden bis zur Dunkelheit. So starten wir denn mit Dagmar, Walter und Carlos, den legendären Wasserfall zu finden, den es irgendwo geben soll.

Am Dorfe geht's einen Trampelpfad steil herab, und schon beginnen die Reisterassen. Walter eilt vorab mit Riesenschritten, als Südtiroler ist er so etwas gewohnt. Immer entlang auf den ca. 15 bis 20 cm breiten Wänden der Reisterassen, links der Sumpf des Reisfelds, rechts bis zu 5 m Abgrund zur nächsten Reisterasse. Am Ende eines jeden Feldes dann über Steinbrocken in der Wand senkrecht herauf auf die nächste Terasse eine Etage höher. Nach 30 Minuten bekommen wir Schwindelgefühle vom ewigen Balancieren und Starren auf die schmalen Stege vor uns, denn ein ausgleichender Blick in die Ferne ist kaum möglich. Es wird immer ungemütlicher und schmaler, ich war schon mehrfach knietief im Reisfeld versunken. Vom Wasserfall keine Spur, nur hin und wieder

vereinzelt Bauern mit Macheten. Wir fühlen uns leicht unwohl, da wir inzwischen ziemlich sicher sind, daß dies wohl nicht der richtige Weg zum Wasserfall sein kann, und die Einwohner unsere Gelände-Übung auf ihren Jahrtausende alten und leicht zu beschädigenden Reisterassen sicherlich kaum lustig finden.



hier kommen  
wir her

hier ist Mittel-  
station

Wir sind inzwischen über 2 Stunden unterwegs. Dunkle Wolken ziehen auf. Unser Experte Walter ist verschwunden, er wollte eine Abkürzung nehmen, die uns zu kriminell erschien. Wir entscheiden uns, unzukehren. Weit kommen wir nicht, dann setzt der Tropenregen ein wie der schlimmste Wolkenbruch. Die schmalen Lehm-Stege der Reisterassen werden langsam glatt wie Schmierseife, ein geordneter Abstieg über die Stufen ist nicht mehr möglich. Rutschen auf dem Hintern ist noch die eleganteste Version, endet aber mehrfach im Total-Absturz. Carlos der Römer, anfangs ganz in weiss, sieht inzwischen aus wie ein wandelnder Wischlappen, in einer lehmgrün-grauen Einheitsfarbe; meine Bemerkung, ob er gerade dabei sei, die italienische neue Herrenmode zu kreieren, stösst nicht gerade auf eine freundliche Antwort. An einer besonders üblen Stelle, an der es fast 6 m herabgeht, spottete ich noch, unten fehle eigentlich nur noch der Dornenbusch. Etwas später, allerdings nur in 1 m Tiefe, steht er dann auch, und ich sause voll hinein. Die rechte Körperhälfte sieht aus wie nach einem Schweineschlachten, hunderte von Dornen haben die Haut geritzt und stecken überwiegend noch drin. Und eine Pinzette gibt's hier sicherlich kaum.

Endlich sind wir am Ende der Reisterassen. Eine Stunde später hätten wir's nicht mehr geschafft und die Nacht im Tropenregen in einem Reisfeld verbracht.

Dreißig Minuten später sind wir wieder im Kloster, verfolgt unterwegs von fassungslosen Blicken der Einheimischen. Die Knie zittern jetzt reichlich.

Zuhause der grosse Luxus: Eine Körper-Vollwaschung mit Whisky zur Desinfektion. Der Rest wandert in den Magen und tröstet die erschlaffte Seele.

Für einen Tag war das reichlich. Aber besser zuviel erlebt als zuwenig!

### Traveller ( 1 )

Mit Dieter und Gaby aus Oldenburg, beide Mitte 30, haben wir uns inzwischen ein wenig angefreundet. Sie machen beide seit dem Indonesienaufenthalt im Vorjahr in selbstentworfenem Muschelschmuck. Das Gewicht ihrer Rucksäcke zeigt, daß sie kurz vor der Heimreise stehen. Er studierter Handelslehrer, sie gelernte Industrie-Kauffrau. Beide aus erzkonservativen Verhältnissen, entsprechend lange haben sie gebraucht, um sich 'freizuschwimmen'. Nach einem langen Weg über diverse WG's haben sie jetzt zur Zweierlösung gefunden und bauen mit viel Energie etwas gemeinsames auf. Im Sommer hart arbeiten mit eigenem Laden und Flohmarkt-Stand an jedem Wochenende irgendwo in Norddeutschland, im Winter Einkaufs-Urlaub in Südost-Asien.

Beide mit der offenen Ehrlichkeit der Ostfriesen, aber verbunden mit Toleranz und der Bereitschaft, dazuzulernen und nicht zu konservieren. Wir werden die beiden sicherlich noch wiedersehen.

Die blonde Endzwanzigerin Bärbel ist seit zwei Jahren unterwegs. Eigentlich sehr bürgerlichen Ursprungs aus gutem Hause, mit einigen Ersparnissen und auch heute keineswegs völlig alternativ, hat sie als Einstieg ins Travellerdasein die schwierigste Stufe gewählt: Ägypten und Indien. Es ist erstaunlich, wie ein so appetitliches hübsches Mädchen es schafft, ohne grössere Blessuren durch diese Teile der Welt zu ziehen. Eines der Geheimnisse ist offenbar ihre ungeheure Herzlichkeit und Offenheit allen Menschen gegenüber, die man anfänglich mit infantiler Dummlichkeit leicht verwechseln kann. Ein Rezept, mit dem sie sowohl in Australien und Singapur Jobs findet als auch im ärmsten indischen Dorf die Zuneigung der Bevölkerung gewinnt. Von ihrer Sorte könnten wir in Deutschland einige mehr gebrauchen.

Gegenüber Bärbel hat Dagmar es offensichtlich erheblich schwerer, den totalen

Einklang mit der Umwelt zu finden. Schmal, blond, attraktiv und Ende 30, ist sie nach 4 Jahren als Lehrer-Beamtin auf Lebenszeit ausgestiegen, weil sie sich noch zu jung fühlte, schon zu wissen, was 'in zwanzig Jahren ist'. Zuerst ein zweijähriger Aufenthalt als Lehrerin in Rotchina. Nach der Rückkehr ein offener Konflikt mit ihrer Tochter, den wir absolut nachempfinden können: Auf der einen Seite eine Mutter mit Phantasie und Sehnsucht nach Alternativen, Ferne, neuen Ufern. Auf der Seite der Tochter Schlawfrheit mit Konservierung des erreichten Disko-Status, ohne jegliche Phantasie und Bereitschaft, sich auch nur etwas in der Wohngemeinschaft mit der Mutter anzupassen. Nun denn, eine der beiden musste weichen, und Dagmar hat sich für sich selbst entschieden.

Dagmar ist seit zwei Monaten unterwegs. Sensibel, verletzlich, mit starken Einsamkeits-Situationen, die die - zwangsläufig meist flüchtigen - Traveller-Bekanntschaften nicht lösen können. Aber mit dem festen Willen, durchzukommen. Und sie reist 'open end' und hat in Deutschland alle Zelte abgebrochen. Schade, daß wir sie wohl kaum wiedersehen werden. Wünschen wir ihr einen emanzipierten Traveller, der sie auf einer längeren Strecke begleitet, vielleicht nach Australien, wo sie demnächst für einige Monate die Reisekasse auffrischen will. Es ist immer wieder erstaunlich, wie intensiv ein so kurzer Kontakt sein kann, wenn man frei weg von der Leber redet und auf den anderen Menschen zugeht.

#### Von Sagada nach BANAUE

Dienstag ( 11 )

Endlich wieder einmal Busfahren, das fehlt einem richtig nach einem Bus-freien Tag. Bis Bontoc geht's eine Stunde meist abwärts. In dem dreckig-lausigen Ort wartet ein genauso mieserables Frühstück. Und dann startet DANGWA Corp. zu dem wohl abenteuerlichsten Trip, den die Busgesellschaft zu bieten hat.

Am Schlagbaum hinter Bontoc klettert ein MP-Schütze auf's Dach, begleitet von mehreren Gewehrträgern. Jeder trägt hier Waffen, oftmals mittelalterliche Gewehre, in jedem Fall aber eine Rasiermesser-scharfe Machete. Letztere tragen sogar die kleinen Jungen schon. Vermutlich üben sie den 'clean cut' beim Guillotinieren von Ratten...

In der Gegend sollen ab und an Moslem-Rebellen ihrem Überfall-Hobby frönen. Aber davor kann einem kaum mehr grausen als vor der Busfahrt selbst, wenn man an der rechten Talseite sitzt. Dagegen war die Fahrt nach Sagada noch ein Erholungstrip! Ungefähr 100 km geht's permanent einspurig am Abhang entlang, wenige cm nur, und das Hupen vor den unübersichtlichen Kurven

ist ein besserer Witz. Wenn hier ein Fahrzeug entgegenkommt, landen mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit beide tief unten im Abgrund. Und wenn vor uns irgendwo ein Erdbeben niedergeht, können wir zu Fuß zurück laufen oder mit den nackten Händen schaufeln. Auf dem Dach inzwischen etwa 40 Personen, oben ist die Fahrt umsonst. Machen wir nächstes Mal auch, aber bitte nicht auf dieser Strecke. Ab und an eine dieser zauberhaften schwankenden Brücken aus Holzlatten und Bambusrohren mit dem Hinweisschild 'Tragfähigkeit 4000 kg' -- was unser Bus wohl wiegt ??

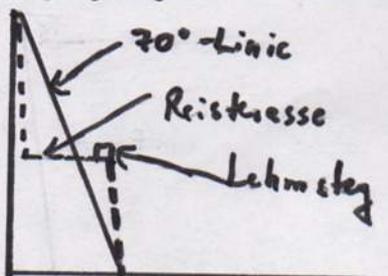
Endlich haben wir's geschafft, 7 Stunden für 120 km ist neuer Rekord. Seltsam, auf der Fahrt scheint die Whiskyflasche in meiner Tasche ausgelaufen zu sein.....

### Die Reisterassen von BANAUE



Die Reisterassen von Banaue sind das berühmte 8. Weltwunder. Die Ifugao haben sie vor über 2.000 Jahren mit primitiven Holzwerkzeugen geschaffen in Bergen, die fast  $70^\circ$  steil sind. Ungeheuer die Erdmassen, die seinerzeit bewegt worden sind. Und die Befestigung, die nötig ist, damit die Tro-

penregen nicht alles wegschwemmen. Ach ja, nachfolgend eine Skizze, was  $70^\circ$  Steigung eigentlich bedeutet:



Und die Wände sind aus reinem Lehm, möglicherweise- wir wissen es nicht, könnten es uns aber vorstellen, mit etwas Reis-Stroh verstärkt wie in Europa die alten Lehm Schlag-Wände. 2.000 Jahre sind eine verdammt lange



Ifugao mit Lendentuch

Zeit. Der Leser denke einmal darüber nach, was für Bauwerke er in Europa kennt, die so alt sind und möglicherweise sogar noch genutzt werden können.

#### Die Reisterassen von BATAD

Haben wir nicht mehr geschafft, die Zeit reichte einfach nicht. Sie sollen zumindest genauso einmalig sein wie die von Banaue. Gebaut sind sie in Form eines Amphi-Theaters, und die Regenbogen bei Sonnenaufgang müssen einmalig schön und breit sein. Vielleicht nächstes Mal!

#### Sonnenaufgang in den Bergen

Einmalig und noch exotischer als in Europa. In Europa sieht man nur die schroffen Bergkulissen, hier gibt's obendrein auch noch die Silouetten von Bäumen und Palmen sowie die Schleier der extremen Luftfeuchtigkeit.



6 Uhr in  
Banaue

Ein letzter Blick nochmals auf Reisterassen, diesmal die von Bontoc, die im Gegensatz zu den bisher erwähnten nicht aus Lehm sind, sondern vor über 1.500 Jahren aus Steinen gemauert wurden. Und dann auf zum Bus.



Reis -  
terassen  
von  
Bontoc

### Mexikanische Webkunst

Beim Besuch einer Weberei in den Bergen stossen wir auf Tuche, die uns in Farbe und Webtechnik an Mexico erinnern. Ein Blick ins Geschichtsbuch zeigt, daß die Vermutung berechtigt ist. Zwar wurden die Philippinen in 1521 von Weltumsegler Magellan 'entdeckt' und damit spanische Kolonie, die Verwaltung erfolgt aber bis 1821 ausschliesslich von Mexico aus. Der Gouverneur von Mexico war zugleich der Herrscher der Philippinen. Diese Verbindung hat wohl ihre Begründung darin, daß zwischen den Ländern die Winde günstiger sind als zwischen Asien und Europa. Und so kreuzten denn die Schiffe, schwer beladen mit Gold, Gewürzen und anderen kolonialen Ausbeutungsgütern in Richtung Mexiko. Zurück kamen sie meistens mit Soldaten und etwas Kultur, so auch die besagte Webtechnik.

### Zurück nach Baguio

Mittwoch ( 12 )

Diesmal fahren wir nicht die direkte Verbindung von nur 100 km, die wir gekommen sind, weil inzwischen ein Erdbeben den Pass unpassierbar gemacht hat, sondern einen großen Bogen über den Süden von fast 300 km. Trotzdem geht's schneller, weil der grösste Teil der Strecke in der Ebene auf einigermaßen guten Strassen verläuft.

Eine schöne Fahrt durch hügelige Landschaft am Rande der Berge, mit teilweise sehr gepflegten Dörfern. Reisfelder, Tabak, einige Palmen, häufig Orchideenbüsche und natürlich Wasserbüffel, die Landmaschinen der Philippinen, die eine wunderbare Ruhe ausstrahlen.

### Kamera-Reparatur

Nachmittags gegen 17 Uhr zeigt die Minox erhebliche Macken. Mal geht der Verschluss, mal wieder nicht, und die Belichtungsanzeige im Sucher spinnt völlig. Ein kurzer Test zeigt, daß die Batterie ok ist. Es bieten sich damit 4 Alternativen:

1. Schraubenzieher kaufen und Kamera zerlegen : Verworfen, da zu ungeschickt und die Hände zu gross für den Kleinkram
2. Neue kaufen : Verworfen, zu teuer. Eine moderne Kamera kostet hier ein Vermögen
3. No more Photos : Auch nicht das Ideale!
4. Find somebody to repair : schön wär's !



Im fünften shop habe ich Glück: In der Hinterstube zerlegt ein Junge gerade ein Uralt-Modell, das bei uns schon hohen Sammlerwert hätte. Als ich die Minox aufklappe, lachen alle laut : " Never seen a camera like that ! " Doch dann

beginnt er, sich dem Problem zu widmen und hat nach geraumer Zeit auch verstanden, wo mich der Schuh drückt. Schliesslich werden wir handelseinig: Ich vertraue ihm, und er legt eine Nachtschicht ein. Schliesslich fahren wir am nächsten Morgen um zehn.

Um acht Uhr schläft er noch, die Schicht war wohl lang. Aber um neun löhne ich 60 Pesos und bekomme eine total überholte Minox zurück. Die Elektronik-Anzeige hat er zwar nicht geschafft, aber die Mechanik funktioniert wieder tadellos. Er hat den gesamten Verschluss zerlegt.

Grundsätzliches Problemverständnis ist und bleibt das Wichtigste in jedem Beruf. Der Rest ist dann jederzeit nachholbar. Für mich sind solche Handwerker wie der Kamera-Junge wertvoller als unsere hochbezahlten Spezialisten, die auf VW-Vergaser trainiert sind und bereits bei der Opel-Wasserpumpe das Handtuch schmeissen. Aber das sind die Folgen eines Schulsystems, das bereits in jungen Jahren statt handfester Bildung Kurse im Detailwissen anbietet.

#### JEEPNEYS

Nichts ist typischer für die Philippinen als der JEEPNEY. Eine in der Welt wohl einmalige Erfindung, die in der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg entstanden ist aus der Materialhinterlassenschaft der Amerikaner. Ein richtiger Jeepney wird wie folgt zubereitet: Man nehme

- Fahrgestell, Motorhaube und Führerhaus eines Jeeps
- verlängere das Gefährt nach hinten auf eine Gesamtlänge von mindestens 7 bis 8 Meter
- verziere den Kühler mit möglichst vielen Scheinwerfern, Skulpturen von springenden silbernen Pferden sowie diversen Fanfaren
- verkleide das ganze so entstandene Gefährt mit möglichst viel kunstvoll gehämmertem, ornamentiertem Silberblech
- beklebe das Ganze innen wie aussen mit Sprüchen, frommen wie auch frechen

Jetzt fehlt eigentlich nur noch folgendes:

- auf 20 Sitzplätzen sitzen 40 Menschen, dazwischen Hühner, Gemüse, ein Zementsack und ein Korb mit frischen Fischen
- hinten und an der Seite hängen Jugendliche, meist nur mit einem Fuss irgendwo den Jeepney berührend
- auf dem Dach 10 Mann incl. Gepäck sowie ein lebendes gefesseltes Schwein
- laute Beatles-Musik in Vollstereo



Jeepneys  
im  
Zentrum  
von  
Baguio

Eine Stadtfahrt kostet 1,25 Peso (= 27 Pfennig), eine Überlandfahrt von 15 km etwa 5 Peso.

95 % der Fahrzeuge in Baguio sind Jeepneys, weitere 4 % Busse und Taxen. Privatfahrzeuge sind und werden bei den Einkünften eine Rarität bleiben. Und sind auch gar nicht nötig: sie gäben nur noch mehr Mief und Straßenverstopfung und kosteten gleichzeitig viel, viel mehr. So schnell und gut wie hier kommt man in Europa im Nah- und Mittelverkehr öffentlich nicht voran, und so preiswert schon gar nicht. Und fast alle Verkehrsmittel sind zu 100 % und mehr ausgenutzt.... wenn wir das mit unserer durchschnittlichen 1,2 - Personen- Besetzung je PKW vergleichen, leisten wir uns einen ganz schönen Investitions- und Energie-Luxus. Die Aktion 'Roter Punkt' während der Energiekrise 1973, inzwischen wieder völlig in Vergessenheit geraten, war vielleicht gar kein so schlechter Ansatzpunkt !

#### Flug nach LEYTHE

Donnerstag ( 13 )

Um 11 Uhr geht's ab Baguio airport, der wunderschön in einem Park liegt, mit einer kleinen Propellermaschine nach Manila. Elendiges Gewackel und kein drink, aber man hat ja den Selbstversorger-Lehrgang gemacht. In Manila bussen wir zum benachbarten Manila-International-Airport, kurz MIA genannt, um unsere Post aufzugeben und unsere Rückflüge in drei Wochen zu bestätigen. Aber das SIA-office ist nicht besetzt, und nur mit Müh' und Not bekommen wir wenigstens die Telefonnummer heraus. Zurück durch die glühende Mittagshitze zum National, der genauso häßlich wie der MIA ist. Wir sind froh, bald am Meer zu sein!

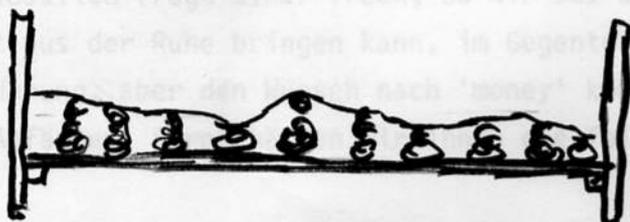
Der Weiterflug nach Leythe startet um 17 Uhr. Im Flugzeug die erste Zeitung seit zwei Wochen. Die kommunistischen Rebellen von der News People Army (NPA) revoluzzen zur Zeit ganz fleissig, besonders auf Mindanao. Aber auch in der Berggegend auf Nord-Luzon, wo wir herkommen, haben sie ganz kräftig zugeschlagen und einige Dörfer und Armee-Posten überrollt. Flugzeug ist eine arg enge BAC 111, wiederum no drink. Wozu wohl die vielen Stewardessen da sind?

### TACLOBAN oder : Die Nacht der Sprungfedern

Tacloban ist die Hauptstadt von Leythe. Es ist schon dunkel, und wohl oder übel müssen wir hier übernachten. Das Zimmer macht einen sauberen Eindruck, und das Wasser läuft, kurzum: Das Glück der müden Traveller scheint perfekt!

Der Kummer beginnt unscheinbar und langsam: Um 8 Uhr schliessen alle Lokale. Strassenlaternen gibt's nicht, es ist stockfinster, und die Einheimischen verscharren sich hinter Fensterläden, eine ziemlich ungemütliche Atmosphäre. So müssen wir zurück ins Hotel, um die erste Überraschung zu erleben: Das Bett. Sprungfedern unter einem straff gespannten Tuch, jede einzelne drückt in die Rippen, und bei der leisesten Bewegung wackelt das ganze Bett wie ein Motorboot auf hoher See. Die Konsequenz heisst: möglichst ruhig liegen, denn bei jeder Bewegung wacht der Partner auf. Leichter gesagt als getan. Inzwischen haben sich arg langbeinige Freundinnen der Species *Anapholes* eingefunden, deren aktive Rüssel nicht gerade das Stillhalten der Hände fördern. Wiederum gibt's eine Konsequenz: tieftauchen unter das Bettuch, in einem fensterlosen Zimmer bei weit über 30 Grad. Irgendwann gelingt schliesslich doch das Einschlafen. Schön wär's: direkt vor dem Zimmer ist die schrille Glocke für all' jene Gäste befestigt, die nach 9 Uhr 30 kommen. Daß der boy, der vor unserm Zimmer im Flur auf dem Fussboden schläft, dann die Steintreppe laut mit Holzsandalen herunterklappert, kann nicht mehr weiter verwundern. Und da er nicht schnell genug ist, beginnt unter der Spätheimkehrer mit emsigem Sturmklingeln.

Ach, ist das schön, wenn morgens um 5 die ersten Geräusche den Tag und das Ende der Marter ankündigen! Die Vorfreude auf ein Mittagsschläfchen im rumpeligen Bus ist ungeheuer.



Das SUPER Bett  
von  
TACLOBAN

LEYTHE

Freitag (14)

Tacloban ist bei Tageslicht nicht so häßlich wie abends, aber zu bieten hat es auch nichts. Unsere Pläne, den Sohoton National Park auf der Nachbarinsel Samar zu besichtigen sowie auf den Biliran-Islands den Vulkan zu besteigen, fallen zwei Motiven zum Opfer:

1. Hoher Zeitbedarf aufgrund ganz schlechter Verbindungen
2. Sehnsucht nach dem Meer

Also Pläne geschlachtet, auf in den Bus nach ORMOC an der Westküste, wo hoffentlich ein Boot zur Nachbarinsel CEBU geht, wo es schöne Strände geben soll.

Die Fahrt quer über Leythe dauert nur  $2\frac{1}{2}$  Stunden und lehrt uns 2 Erfahrungen:

1. Dieser Busfahrer ist das Schlimmste, was wir je erlebt haben, dagegen sind Macho-Thais voll Alkohol und Heroin noch zahm. Selbst mit beiden Händen an der Halterung federn wir oft mehr als 40 cm hoch bis unter's Gepäcknetz. Und der Fall ist schmerzhaft, denn der Sitz ist nicht gepolstert. Soviel Bandscheibe hat kaum einer.
2. Leythe ist zwar ohne Attraktionen, aber landschaftlich einfach schön. Hügelig bis Mittelgebirge, sehr grün, Kokospalmen als Abgrenzung von Reisfeldern und Zuckerrohr-Plantagen. Und die Berge malerisch: Palmen in einer Steppe von hohem Gras. Wandern, wandern, wandern könnte das Motto sein, wenn nur die Sonne nicht so gnadenlos wäre.

Warten auf CEBU

Am Fahrkartenschalter brauchen wir etwas länger, um das System zu lernen: alle drängen sich vor, völlig ungeordnet, ziehen sich wieder zurück, bedient wiederum werden noch andere. Endlich stellen wir fest, daß man einen Zettel mit seinem Namen abgeben muss, der dann streng nach Reihenfolge bearbeitet wird. Kein schlechtes System, wenn man's kennt.

Ormoc ist auch ohne Attraktion, aber ein friedlicher angenehmer Ort und offensichtlich etwas wohlhabender als Tacloban. Touristen tauchen hier nicht auf, als wir im Schatten am Hafen sitzen und alsbald von mindestens 30 Kindern umringt sind. Schüchtern, neugierig, frech. Die uns diverse Fragen stellen. Zuerst die obligatorischen nach Name, Woher, Wohin. Sie selbst stellen sich vor als die Kino-Horrorfiguren aus Brutalo-Filmen namens 'Ninja', 'Shaolin', etc. Schliesslich fragt einer frech, ob wir aus dem Manila-Zoo kämen, was uns aber nicht aus der Ruhe bringen kann, im Gegenteil. Dann folgt eine grosse Breakdance-vorführung, aber den Wunsch nach 'money' können wir nicht erfüllen. Wehret den Anfängen! Gerne hätten wir ihnen die folgende Geschichte erzählt:

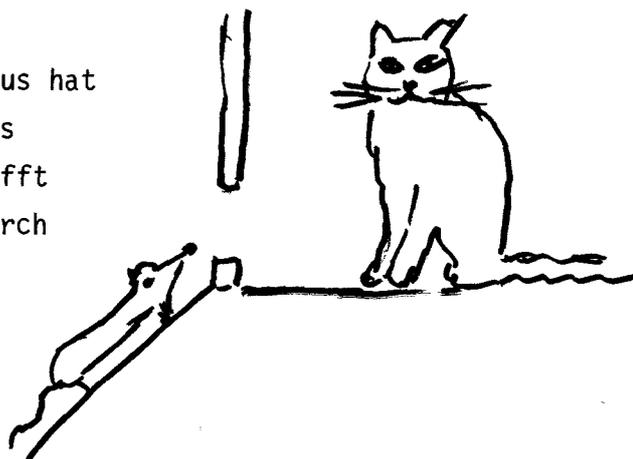
## KATZ UND MAUS

Wir haben in Baguio das Zimmer Nr. 3, in dem vorher Dieter und Gaby gewohnt haben. Etwas muffig, kleine Krümelchen, aber das macht uns nicht weiter stutzig. Erst als es beim Einschlafen raschelt, sind uns die Symptome sofort schlagartig klar. Maus im Haus !

Wir denken uns, am Fussboden lass' sie ruhig knuspern, mehr als ein Stückchen Schuh gibt's dort eh nicht zu holen.

Am nächsten Morgen die grosse Überraschung: Maus hat

- 1: Bergsteigerische Talente. Den Aufstieg auf's freie Nachbarbett hat sie problemlos geschafft
- 2: ungeheuren Geruchs-Sinn. Riecht Erdnüsse durch eine einwandfreie Alu-Versiegelung
- 3: kein Einbrecher-Talent. Sie hat sich durch die Seitenwand des roten Beutels gefressen, obwohl er oben offen ist.



Ein Sticker in Form einer schwarzen Katze wird am nächsten Morgen gekauft und von einem netten Hausgeist mit der Nähmaschine unentgeltlich aufgenäht.

Nun sitzt eine falsche Katze vor einem echten Mauseloch.....

## Überfahrt nach CEBU

Wir haben nachmittags das Schiff besichtigt. Unten doppelstöckige Betten mit Plastikauflage, oben einstöckige Faltbetten wie Regie-Stühle. So buchen wir oben für ganze 67 Pesos= DM 11 eine Nachtfahrt von ungefähr 7 Stunden. Auf dem Rhein sollte kürzlich eine Stunde von Bacharach nach Bonn stolze 26 DM kosten, allerdings ohne Liegemöglichkeit.

Wir geniessen die Dämmerung am Hafen. Die schönste Stunde der Tropen, Kinder spielen auf den Rasenflächen, Familien promenieren, jedermann geniesst die nachlassende Hitze und ist froh. Ein mäßiges Dinner in der Hafenkneipe, in der unsere Rucksäcke seit morgens wohlbehütet lagern, und gegen 8 Uhr gehen wir dann auf's Schiff. Auf Deck sind 220 Betten aufgebaut, in Reihen à 20 und mit einem Gang von 30 cm jeweils an der Kopfseite. Ein netter Opa führt uns zu 137 und 138, zieht ein Laken auf, klopft das Kopfkissen aus. Und das unverändert freundlich und gründlich für alle 220 Gäste, wie wir später sehen. So behandelt man Gäste und gewinnt Freunde!



Wir sind fast die Ersten. Langsam füllt sich das Deck, Familien, Kinder, mehrere Hähne vorne und mehrere Puter hinten. Unendlich ruhig, friedlich, leise. Mein Gegenüber hat ein tolles Kopfhörer-Radio von 1 x 4 x 7 cm, mit dem er 'voice of America' hört, von Tokio ausgestrahlt,

immerhin stolze 3.000 km entfernt. Er freut sich, daß ich sein technisches Wunderwerk auch einmal probieren möchte.

Als das Schiff gegen 11 Uhr ablegt, rätzt alles. Es bleibt die Nacht mit leisem Schaukeln, sanftem Wind, leisem Plätschern. Alle 30 Minuten kräht vorne einer der Hähne, und von hinten antwortet ein wütender Puter-Chor. Aber viel können sie nicht tun. Sie stecken alle im Karton.

Pünktlich 5 Uhr legt die 'Ramon Amioriz' in Cebu City an. Das Schiff leert sich, wie es sich gefüllt hat: leise, friedlich, ohne Schlange, ganz, ganz langsam. Als wir kurz vor sechs gehen, schlafen immer noch einige, sorgsam verschont von Opa, der inzwischen die Betten abzieht.

#### Ankunft in MOALBOAL

Samstag - Sonntag ( 15-16)

Morgens um 6 ist es in Cebu City noch kühl, und wir laufen den grössten Teil der Strecke quer durch die Stadt zur Busstation. Ungewohnte Leere, es ist Sonnabend. Kaum am Terminal angekommen, startet der Bus. No breakfast, no Stimmung. Wiederum ungepolsterter Sitz, 3 Stunden mit einem Hell-Driver, neben uns Mutter mit kotzendem Kind. Der Hintern schmerzt unerträglich.

Cebu landschaftlich weniger reizvoll als Leythe. Überwiegend Bergland mit Gestrüpp, dazwischen einige Palmen, an der Westküste, auf der Moalboal liegt, dann grosse Zuckerrohr-Plantagen.

Um 10 Uhr kommen wir in Moalboal an. Der Fahrer zeigt eine staubige Strasse hinunter. Ein Tricycle-Fahrer nähert sich gemütlich und will 6 Pesos für den vermutlich nur kurzen Ritt, was uns überhöht erscheint. Also laufen wir los, aber wider Erwarten kommt er nicht hinterher. Über 4 km Staubweg in glühender Sonne mit Gepäck auf dem Rücken sind ganz schön lang, so hatten wir uns

das eigentlich nicht gedacht. Der aufkeimende Streit, ob höhere Touristenpreise eventuell als Quasi-Entwicklungshilfe gerechtfertigt werden könnten, wird durch Staub und inzwischen auf Kuh-Format angeschwollene Zunge erstickt. Kurz vor dem Ziel überholt uns ein Tricycle mit Konserven; sicherlich nicht für 6 Pesos. Nun denn, ein gewisses Härte-training für den echten - nicht selbst eingebrockten - Notfall kann nichts schaden. Bei der Ankunft schwimmen wir im eigenen Saft und können den Beifall der Einheimischen für unsere Wanderleistung kaum würdigen. Es ist so mühsam, die Füße zu heben, und wenn man hochguckt, stolpert man garantiert.

### Die Hütte

Nach einem so ungemütlichen Anmarsch wollen wir nun wenigstens bei der Quartier-Auswahl keinen Fehler machen. Die Kondition ist eh hin, und so besichtigen wir schlurfend alle Alternativen, bevor wir wiederum genau in der Hütte landen, in der Dieter und Gaby gewohnt hatten. Sie hat mehrere Vorteile:

1. Sie liegt am Ende des Strandes, weitab von allen 'carinderias'
2. Grosser Baum vor der offenen Terasse
3. Viele einheimische Kinder lagern unter dem Baum und am Strand

Mit Ausnahme einiger weniger Stützbalken ist die Hütte zu 100 % aus Bambus. Es ist erstaunlich, wie gut selbst dünne Bambusrohre tragen. Unsere Wirtin 'Isabel' ist ungefähr 70 Jahre. Ihre ganze Familie ist nett und fleissig mit Ausnahme ihres Sohnes 'Chito'. Nach 5 Jahren als Soldat in Mindanao glaubt er, genug getan zu haben. Schließlich ist er, wie er mir anvertraut, einziger Sohn und stellt damit als Allein-Erbe so vieler Hütten schon etwas dar. Hoffentlich machen ihm Isabel oder ein Taifun einen Strich durch die Rechnung.

### Sternenhimmel verkehrt

Der grosse Wagen:

Der Mond:

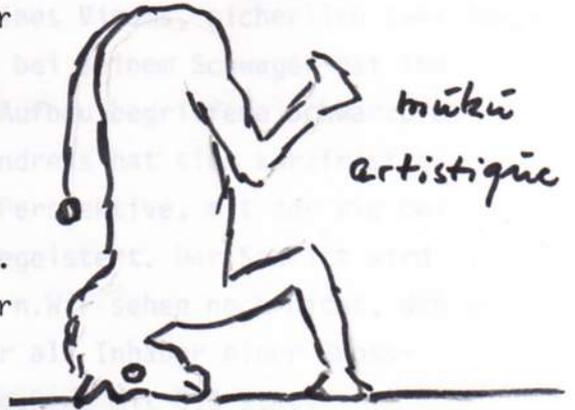


Und alles ohne Whisky. Stundenlange Denkprozesse führen zu der Folgerung, daß es wohl daran liegen muss, daß die Erdachse schief steht.

(Garcia !!)  
Tiere

## Sonntags-Waschungen

Es ist kurz vor sechs. Vor der Küste kleine Fischer-Bötchen. Unser boy erscheint am Strand, begleitet von 4 Zwergschweinen. Die finden sein Vorhaben gar nicht lustig: Wasser ist nämlich nass. Aber die Waschung muss wohl sein; hinterher wälzen sie sich im Sand, obwohl eigentlich die Flöhe verschwunden sein müssten. Der boy verschwindet und kommt mit der Kuh zurück. Die Kuh hat Flöhe im Nacken und versucht, dies Problem mittels Kopfstand im Sand zu lösen. Aber kurz bevor sie den Nacken erreicht hat, kippt sie immer zur Seite weg. Auch sie wird gründlich von oben bis unten geschrubbt und bleibt gleich im Wasser. Wieder verschwindet der boy und kommt mit einem weissen Hahn zurück. Er schmeißt den Hahn weit auf's Meer hinaus. Der Hahn fliegt ein Stück, landet und.... schwimmt wie eine Ente. Bleibt draußen auf dem



Wasser, und der boy muss leise fluchend hinausschwimmen, um ihn zurückzuholen. Der nächste Hahn segelt ganz zurück auf den Strand, und der boy jagt ihn wohl fast eine halbe Stunde, bis er ihn schliesslich zu fassen bekommt. Bei der dann folgenden Gefieder-Schrubbung möchte ich wirklich nicht in der Haut des Hahnes stecken, aber Strafe muss sein für solchen Ungehorsam. Zuallerletzt schließlich die Ziegenmutter, die nicht so recht will und an den Hinterbeinen herangeschleift wird, bis schließlich ihr Meckern im Wasser untergeht. Das kleine schwarze Ziegenkind kommt kläglich meckernd hinterhergerannt.

Auf dem Weg hängen friedlich schon am frühen Morgen zwei Hunde hinten zusammen. Die werden hinterher bestimmt auch noch geschrubbt.

Auf der nachfolgenden (zufälligen) Dreifach-Belichtung sind fast alle Tiere gleichzeitig abgebildet.

Bis auf die Hunde, die verbietet die freiwillige Selbstzensur des Authors.

Die  
Waschung  
der  
(wären ??)  
Tiere



## Traveller ( 2 )

Andreas, 22, studiert in Münster BWL und hat die Zwischenprüfung fertig. Er ist vier Wochen allein durch die südlichsten Grenzgebiete der Sulu-See gezogen und will sich hier mit Freundin Sybille treffen, die nicht so viel Urlaub hat. Reine Abenteuer-Lust und Freude am Unvorbereiteten. Vorkenntnisse keine außer einer geographischen Vorstellung, wo China liegt, und der Gewissheit, daß alles, angefangen mit der Erteilung eines Visums, sicherlich sehr lange dauert. Bei einem kurzen Zwischenstop in Manila bei seinem Schwager hat ihn dieser gefragt, ob er dessen nebenberuflich im Aufbau begriffene Schwarzbrot-Bäckerei leiten möchte, vorerst für ein Jahr. Andreas hat sich kurzfristig dazu entschlossen. Sybille ist über diese neue Perspektive, mit der sie bei ihrer Ankunft konfrontiert wird, nicht gerade begeistert. Der Schritt wird vermutlich das Leben von Andreas völlig verändern. Wir sehen noch nicht, daß er jemals wieder studieren wird. Wir sehen ihn eher als Inhaber einer Gross-Bäckerei. Aber so sollte die Jugend die Welt angehen. Mit Biß statt Schiß. Mit Lust statt Frust. Nur so ist etwas zu bewegen.

### Verbleib in Moalboal

Montag bis Montag ( 17 - 24 )

In beiden Nachbarhütten sind nette Leute eingezogen. In einer grösseren Hütte haben wir Surfbretter entdeckt und kurzfristig beschlossen, zu bleiben und surfen zu lernen. Eine Abreise in der Osterwoche erscheint uns zu Risiko-reich, denn viele Verbindungen fallen aus oder verspäten sich, und über Ostern irgendwo in der Walachei hängen wollen wir auch nicht. Moalboal ist sicherlich nicht der spannendste Ort für einen längeren Aufenthalt, denn der Strand ist höchstens 2 km lang, und ins Landesinnere zu laufen wäre bei der Hitze glatter Wahnsinn. Aber mit schnorcheln, surfen und vielleicht ein wenig Tiefsee-tauchen werden wir die Tage schon füllen. Und einige Buch-Besitzer haben wir inzwischen auch gesichtet. Wichtig, denn ein englischsprachiges Taschenbuch kostet in Manila über 20 DM, und hier gibt's eh keins zu kaufen.

Das Wetter auf Cebu ist ideal. Morgens spiegelglatte See und nicht der leiseste Windhauch. Gegen 9 kommt ein leichter Wind auf, der bis mittags zur Hochflut richtig kräftig wird und die Sonne erträglich macht. Dann flaut die Brise langsam wieder ab, und nach Sonnenuntergang, wenn es kühl wird und die Temperatur auf 27 Grad absinkt, ist es wieder völlig windstill und ruhig.

Traveller ( 3 )

Albert und Christiane, Elsass-Franzosen aus Straßburg, sind so etwas wie 'Genuss-Tramper'. Sie sind Tauchfans und kennen durch ihr Hobby fast jeden Winkel der Erde, wo es Wasser gibt. Sie gehen zweimal täglich auf Tauchtour und wohnen im Tauchclub für fast 400 Pesos pro Kopf für Vollpension. Als sie hören, daß unsere ganze Hütte nur 50 Pesos kostet, ziehen sie spontan nebenan ein. Von dem Tage an haben wir mit 101-prozentiger Sicherheit keine Mahlzeit mehr versäumt, dafür sorgt Albert schon.

Es gibt schon komische Berufe. Albert ist Jurist bei der europäischen Rhein-Schiffahrts-Behörde in Straßburg. In der 'Hohen Kommission' sitzen als Ländervertreter der Rheinstaatn ständig 5 Juristen mit grossem Stab. Können sich die nicht einigen, tritt Albert in Aktion und fällt den endgültigen Schiedspruch. Überarbeiten tut er sich nicht, gibt er freimütig zu. Und auch das Gehalt muss wohl stimmen. Steuerfrei, versteht sich, aber natürlich nicht offiziell. Die Steuern werden erst gezahlt, um dann hinterher über irgendwelche Paragraphen voll zurückerstattet zu werden.

Und was es alles für Probleme auf so einem Fluss gibt.... wenn Lebenskünstler Albert aus dem Nähkörbchen plaudert, womit sich ausgewachsene und studierte Männer manchmal befassen (müssen), kann man sich das Lachen oder auch Weinen kaum verkneifen.

Benni und Anne, Anfang 30, kommen aus Berlin. Er ist Dr. Tier, sie Apothekerin. Ihr zweiter grösserer Trip. Letztes Jahr haben sie drei Monate in der Karibik verbracht und hinterher problemlos einen Job gefunden. Auch die Beiden finden Moalboal ein wenig langweilig und wollen zusammen mit uns surfen lernen.

René, Schweizer, Mitte 20, hat nach dem Abitur 2 Jahre lang als Sozialarbeiter gearbeitet und hart gespart. Er ist seit über zwei Jahren unterwegs und kommt gerade aus Australien, wo er mehrere Monate lang das Budget aufgefrischt hat. Auch er hat wie Bärbel das Travelln mit der Totale begonnen: 5 Monate Indien. Nun hat er Asien ziemlich abgegrast und sehnt sich langsam nach Europa zurück.

Auch Heidi kommt aus der Schweiz. Sie ist Mitte 20, Studentin und reist seit 5 Monaten allein durch Asien. Any problems ? No. Why? Ach, es gibt noch so viel sehen, und die Schweiz ist so klein und wenig vielseitig. Nur das Film-Budget wird langsam knapp.

## Philippinische Ostern

Von Anfang an ist die Kar-Woche von abnehmender Aktivität der Einwohner gekennzeichnet, und gleichzeitig einer steil ansteigender Anzahl heimischer Besucher am Strand. Der eigentliche Höhepunkt sind dann Gründonnerstag und Karfreitag. Aber auch die werden, je nach Insel, sehr unterschiedlich begangen. Während auf Cebu eher besinnlich-weltlich gefeiert wird, lassen sich auf der Nachbar-Insel traditionsgemäß christliche Fanatiker regelrecht ans Kreuz nageln.

Schon früh am Donnerstag reisen viele, viele Familien an. Bereits morgens um 6 sitzen sie andächtig am Strand und bewundern schweigend den Sonnenaufgang. Dann werden aus Kokosschalen kleine Feuer gemacht, die einem ersten Frühstück dienen. Gegen neun landen die Fischer am Strand, und alsbald ist die Beute verteilt. Dank der ungewöhnlich starken Nachfrage sind die Preise heute gleich auf das dreifache Niveau von normalen Tagen gestiegen. Die Männer sitzen in Gruppen zusammen und tun nichts, die Frauen ebenfalls und schuppen den Fisch. Mit aufkommender Hitze verlagern sich die Familien unter die wenigen schattenspendenden Bäume, und alsbald drehen sich über den Feuern die auf Kokosstäbe gespiessten Fische. Dazu auf den Picknickdeckchen viele, viele mitgebrachte Köstlichkeiten. Gegessen wird wiederum meist in gleichgeschlechtlichen Gruppen.

In vielen Männergruppen wird leise Gitarre gezupft. Dann steht die Sonne senkrecht, und nach einem letzten Schnorchelgang zur Abkühlung ratzt bald alles tief im Schatten.

Filipinos schlafen in jeder Stellung, jeder Lage, bei jedem Krach, sie sind völlig Umwelt-unempfindlich.

Und finden daher auch gar nichts dabei, morgens um

5 Uhr vor unserer Hütte ihren Automotor zu testen. Just for fun.

Nach einem ausgedehnten Nickerchen der Herren - viele der Frauen spülen währenddessen das Geschirr-ein Schnorchelgang zum wachwerden, und schon hat sich ein ganzes Männer-Orchester zusammengefunden. Gitarre, 2 Löffel



"Unser" Baum in Moalboal

auf der Colaflasche, 2 Kochtopfdeckel, eine flache Hand an der Mülltonne. Und schon erklingen die letzten amerikanischen Schlager. In gebührendem Abstand bewundern die Damen ihre Götter-Gatten. Und sie machen wirklich gute Musik. Die Philippinos werden mit Musik im Blut geboren, und es gibt in ganz Asien kaum eine grosse Showband, die nicht überwiegend aus Filipinos besteht.

Am Strand unten hat sich eine Gruppe jugendlicher Artisten zusammengefunden. Salto, Handstand, Roll-Rad aus zwei Menschen - sie trainieren für den Breakdance, wie sie uns erzählen.

Die Sonne senkt sich. Wieder sitzen alle andächtig am Strand diesmal wird der Sonnenuntergang bewundert.

Und der ist schön, fürwahr.

Drüben auf Leythe, ca. 20 km entfernt, sind unzählige Feuer zu sehen, am Strand bis hoch in die Berge. Und hinter uns über Cebu geht der Vollmond hinter den Palmen auf.

Unbeschreiblich!

Auch bei uns am Strand unzählige Feuer, viele mit einem kleinen Spanferkel auf einem Bambusstab. Schwarze Zwergschweine halten sie hier. 'Lechon', gebratenes Ferkel, ist die Fest-Spezialität des

Landes. Dazu gibt's den Palmwein TUBA oder auch Cola-Rum.

Auch wir geraten auf dem Heimweg vom Essen in eine der unzähligen Parties. 70 %-iger Rum, mit etwas Cola gemischt, serviert aus einem Reservekanister, hält die Stimmung hoch. Natürlich müssen wir zuerst unsern musikalischen Einstand geben. Zuerst 'Am Brunnen vor dem Tore' und dann für die Franzosen 'à la Bastille'. Nach grossem Applaus wird Elvis auf der Gitarre angestimmt und der Tanz im Sand beginnt. Da eine reine Junggesellenparty, haben Suse und Christiane reichlich zu tun. Aber die Filipinos sind sehr artig, müssen wir feststellen.

Die meisten Parties gehen bis zum Morgengrauen. Dann kann man praktischerweise auf dem Feuer gleich den Kaffee brühen....



## BREAKDANCE



Break dance  
im  
Bainham  
Park  
von  
Baguio

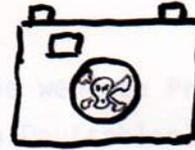
Breakdance ist der Jugendhit der Filipinos. Bereits im Park von Baguio waren Riesentrauben von 80-100 jungen Leuten versammelt um eine weiße Decke, auf der nach und nach ein jeder seine ersten Übungsversuche machte. Sobald ein Kandidat mehr als eine volle 360-Grad-Drehung auf dem Kopf schafft, beginnt rhythmisches Klatschen. Ab der dritten Drehung - immer noch auf dem Kopf, versteht sich - geht ein bewunderndes Raunen durch die Menge. Ein abschließendes Abrollen mit voller Drehung auf den Schulterblättern ist höchst elegant und wird mit lautem Szenenapplaus belohnt.

Auch hier in Moalboal am Strand übt eine grosse Gruppe. Salto, Handstand, Radschlagen - alles wird in den Tanz eingebaut. In Moalboal gibt's kein Fernsehen. Cebu City ist vier Busstunden entfernt, und ein Großteil der Jugendlichen ist noch nie dort gewesen. Aber das amerikanische Phänomen ist offenbar unaufhaltsam. Wie mit der Buschtrommel verbreitet wandert es von Dorf zu Dorf. Logisch, daß die hiesige Version mit dem Original aus den USA nicht mehr viel gemeinsam hat - bei den vielen Übertragungsstationen.

## Wasser-Versorgung

In Moalboal regnet es nur wenige Tage im Monat, und oft wochenlang überhaupt nicht. Jegliches Wasser muß in 20-Liter-Kanistern mit den schmalen Auslagerbooten vom ungefähr 3 km weit entfernten Wasserpunkt geholt werden. Dann tragen die Frauen oder Boys die schweren Kanister zu den Hütten, und über Bambusleitern hinauf werden sie in grosse Fässer auf dem Hüttendach gefüllt. Wie auf Santorin in der Ägäis, welches allerdings auf Regen angewiesen ist, weil's dort überhaupt keine Quelle gibt.

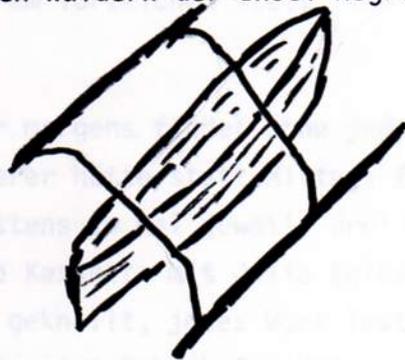
## Der Tod der Minox



Die Reparatur in Baguio hat zwar das Belichtungsproblem beseitigt, nicht aber die temporären Schwierigkeiten beim Filmtransport, die auch bereits ihre Vorgängerin hatte. Ein letzter Versuch mit dem Schraubenzieher, dann ist die Andruckplatte endgültig abgebrochen und der Fotozauber hat ein Ende. Wir reihen uns ein in den Club der Minox-Geschädigten. Bisher sind uns fünf Leute begegnet, die einen Totalausfall hatten, aber nur einer, bei dem seine Minox noch funktionierte. Erst will ich sie im weiten Bogen ins Meer schmeißen, aber dann überwiegt die Vernunft: vielleicht sind meine Restbestände ja noch für einen anderen Geschädigten als Ersatzteil-Kiste zu verwenden. Nach dem Motto: Aus vier mach' eins.

## DAS PHILIPPINISCHE BOOT

Sehr schmal. Kein europäischer Hintern passt in ein Fischerboot. Der Bootskörper aus einem besonderen Hartholz aus den Wäldern der Insel Negros. Quer über das Boot liegen Bambuslatten als Ausleger, an deren Ende Bambusbäume parallel zum Boot befestigt sind, die das Kentern dieses extrem wackeligen Bootes verhindern. Als einzige Befestigung



dienen dünne Plastikschnürchen, denen man fürwahr kein Vertrauen entgegenbringt. Die Boote werden mit einem kurzen Stechpaddel angetrieben und sind so schmal und aero- bzw. aqua-dynamisch, daß sie selbst gegen starke Strömung noch vorwärtskommen.

Ein Volk mit jahrhundertelanger Erfahrung aus der Seefahrt braucht weder Windkanal noch Test-Strömungsbecken. Wahrscheinlich würde ein CAD-Computer genau das philippinische Boot bauen.

## UMWELT-SCHUTZ

Der Autobus stößt solche Qualmwolken aus, daß der Fahrer des Busses hinter ihm absolut nichts mehr sehen kann, abbremst und abwartet, bis das Dreckmonster vor ihm einige hundert Meter entfernt ist. Daß er nur mit Dreiecks-Tuch wie ein Ganove fährt, ist selbstverständlich. Und daß dasselbe Spiel sich mit dem Bus hinter ihm gauso wiederholt, ist logisch. Und es gibt verdammt viele Busse auf den Philippinen!

Alle Jeepneys ziehen eine Rauchfahne nach sich. Die wenigen Privatwagen ebenfalls. Hier stößt ein Auto mehr Pollution aus als in Deutschland 50 bis 100. Bei uns würde ein solches Auto keine 5 Kilometer weit kommen : wenn unterwegs keine Polizei am Wege wäre, würde mit Sicherheit die private Lynch-Justiz einsetzen.

Schlechter Treibstoff mag eine Ursache sein. In vielen Fällen jedoch würde eine verbesserte Vergasereinstellung schon viel bringen. Aber dafür fehlt diesem Volk der Sinn.... Lieber pressen die Verkehrsteilnehmer ihr feuchtes Tuch vor's Gesicht. Es ist frustrierend, weil das alles so unnötig ist und auch ohne grosse Investitionen verbessert werden könnte !

Aber nicht nur der Geruchs-Sinn, auch die Augen sind Umwelt-unempfindlich: Soeben hat unser Boy sorgsam den Strand gesäubert und Flaschen, Nusshälften, Blätter und Abfall in der grossen Mülltonne verstaute. Dann nimmt er die Mülltonne und schüttet sie ins Meer. Dank milder Strömung treibt der ganze Mist 100 m weiter beim Nachbarn wieder an. Nachmittags ist die Strömung umgekehrt, vermutlich findet dann dasselbe Spiel mit anderem Vorzeichen statt. Vom Nachbarn zu ihm.

Und die Ohren sind offensichtlich taub. Um 5 Uhr morgens findet ohne jede Motivation ein halbstündiger Motortest vor unserer Hütte statt. Mittags fährt ein anderer Fahrer ebenso motivationslos mindestens 20 mal jeweils drei Meter vor und zurück. Von 6 bis 14 Uhr läuft die eine Kassette mit Julio Iglesias pausenlos auf voller Lautstärke. Jede Tür wird geknallt, jedes Wort laut gerufen. Vielleicht sollte man in diesem Land in eine Fabrik für Hörgeräte investieren.

#### PETER UND ELIO

Peter, schlank und braun, sieht aus wie Anfang 30, ist aber bereits 43. Seine langjährige Freundin Elio ist aus den Bergen von Negros. Nachdem er als Zahnarzt ausgelernt hatte, zog es ihn in die Ferne, und er hat viele Jahre so ziemlich alle Länder bereist, ohne allerdings den Kontakt nach Deutschland abubrechen. Seit 1978 lebt er überwiegend hier auf Cebu. Verleiht Surfbretter und gibt auch Unterricht, wenn die Klienten es absolut wollen. Seinen riesigen Wohnwagen hat er selbst gebaut, ein großes Segel-Kajütboot ebenfalls. Derzeit baut er gerade an einem Katamaran. Die Sommermonate verbringen die beiden in Europa. Hier jobbt er zwar wohl zeitweise, aber irgendwo muss er noch etwas Vermögen haben, denn die Surfschule reicht knapp für den Lebensunterhalt hier , aber sicher nicht für

die hohen Investitionskosten (ein Brett ex Europa über 4000 DM) und teuren Ersatzbedarf. Aber im Herbst will er das business etwas beleben: Eine Besuchs-Kommission des deutschen Surf-Verbandes hat sich angesagt, um gegebenenfalls das Revier in das deutsche Verzeichnis aufzunehmen. Armer Peter, nun muss er richtig ackern, ob er will oder nicht.

#### SURF-LEHRGANG

Ganze 15 Minuten dauert die Theorie an der kleinen Wandtafel am Wohnwagen, dann geht's auf's Brett ins Wasser. So ein Board ist ganz schön kipplig! Da obendrein leichte Wellen sind, gerät die erste Stunde zur reinen Kletterübung: Raufklettern, Balance finden, aufstehen, Versuch des Segelholens, Platsch.

50 x waren es bestimmt, vielleicht auch mehr. In Stunde zwei ein erster Erfolg: wenige Meter geradeaus, ein erster Steuerversuch. Dann geht der Fortschritt auf einmal ganz zügig, und auch die Standfestigkeit steigt beträchtlich. In der dritten Stunde dann schon freiwillig in den stärkeren Mittagwind mit Wellen. Jeden Abend eine Stunde Theorie am Strand, und am fünften Tag ist es dann soweit: 'Master Peter' ist zufrieden und beglückwünscht die Eleven mit einem kleinen Festessen. Handgemachte Spätzle (1 kg Mehl kostet 25 Pesos!), dazu Gulasch mit Pfifferlingen vom letzten Deutschland-Aufenthalt. Ich wüsste viele Traveller, die für dieses Festmahl die letzte Hose hergeben würden. Daß der Abend schliesslich in ein ziemliches Besäufnis mit dem guten einheimischen Whisky ausartet, ist nicht weiter erstaunlich..

Zeugen behaupten, Peter sei am nächsten Morgen schwimmen gegangen. Wir können's kaum glauben. Peter ist wohl der einzige Surfer, der nichts mehr hasst als das Wasser. Angeblich ist's zu kalt für seinen kaputten Rücken. Aber es treibt ihn auch zu technischen Höchstleistungen an: auf seinem Brett bei starkem Wind und starken Wellen hinaus zum Brett eines Schülers. Dessen Brett abriggen, in Schlepptau nehmen und wieder einkehren. Alles im Stehen ohne jede Wasserberührung.

## PHILIPPINISCHES MARKETING

Die weltweiten (amerikanischen) Marktführer haben auf den Philippinen voll zugeschlagen. Mit aggressiver Werbung, billiger Produktion über Verpachtung der eigenen Betriebe und gnadenloser Machtausnutzung haben amerikanische Methoden ihre Anwendung in Reinkultur gefunden und mangels lokalem Know-How und Kapital natürlich voll gesiegt. Daß die grossen philippinischen Familien, allen voran die Familie Marcos, ihre Finger mit im Spiel haben, ist ein offenes Geheimnis.

Und so prangen denn überall aus der Landschaft riesige Schilder, über jedem shop ein grosses Transparent, in jedem Laden unzählige Plakate, Displays, Regalstreifen. Aggressiv auch die Rundfunk- und Fernseh-Werbung.. Immer wieder sind es die wenigen grossen Firmen, die überwältigende Marktanteile haben:

'SAN MIGUEL' : gibt's in der finstersten Ecke im Busch und steht als Synonym für Bier überhaupt. Kaum ein Restaurant hat - oder wagt- eine Alternative. Und wenn, ist sie vermutlich die Zweitmarke derselben Firma.

'COKE IS IT' : der Slogan sitzt tief im Volksbewußtsein verankert und ist eigentlich, wenn man alkoholfrei trinken will, hierfür das Synonym. Pepsi hat zwar viel Geld investiert, aber die Erfolge sind gering geblieben; kein Wunder, Coke wird von der zweitreichsten Familie ( nach Marcos und Co.) vertrieben, den Ayalas.

'DEL MONTE' : wer in diesem Land Ananas, Ananassaft oder Fruchtsalat bestellt, bekommt mit Sicherheit nichts frisches, sondern Konservenware von Del Monte. Del Monte hat über 10.000 ha Land zum Schleuderpreis von 10 Peso seit Jahrzehnten gepachtet und war damit praktisch Alleinbesitzer aller Ananasplantagen. Inzwischen ist ein Konkurrent, 'Standard Fruit' , dazugekommen, der auch fast 10.000 ha Land von der nationalen Entwicklungsbehörde gepachtet hat. Es versteht sich von selbst, daß diese Fläche eigentlich zu den Gebieten gehört, die als Teil der steckengebliebenen Landreform für kleine Privatpächter gedacht waren.

Auch auf dem Bananensektor sind die beiden Ananaskonzerne, zusammen mit ' United Brands', beherrschend. Im allgemeinen haben sie ganze Plantagen gepachtet und dann den Eigentümer als Kontraktplanzer eingesetzt, mit Knebelverträgen, versteht sich. Je Karton von 12 kg erhält der Pflanze offiziell 5,7 Peso = DM 0,90. Davon werden allerdings 4,5 Peso gemäß dem Kleingedruckten einbehalten für sogenanntes Know-How (ein übler Scherz), Dünger und Verpackung. Bleiben für der Bauern ganze 1,8 Pfennige je Kilo für sich, seine Familie und die Arbeitnehmer. Und da gemäß Sondereinbarungen mit der Regierung lokaler Profit nicht anzufallen braucht, wird der gesamte Mehrwert in den USA

vereinnehmt. Ohne Mehrwert keine lokale Kapitalbildung. Und ohne Kapitalbildung kein Wirtschaftswachstum, nur ein starkes Bevölkerungswachstum. Eine teuflische Kette. Und als unlängst die Regierung eine auch nur modeste Steuer erheben wollte machte der betroffene Konzern kurzerhand auf einer Insel kurzfristig seine Fertigung mit über 200.000 Arbeitern dicht. Eigene Initiativen der kleineren Bauern sind kaum möglich: sollten sie wirklich einen vernünftigen Betrieb auf die Beine stellen, klopfen alsbald die Konzerne an. Und wenn sie ablehnen, kommt meist bald das Militär mit Enteignung im Zuge der 'Zurückdrängung von Rebellen'. Seltsamerweise haben spätestens zwei Jahre später die Konzerne das enteignete Land dann von den verwaltenden Behörden gekauft. Was der ursprüngliche Besitzer kaum erfährt. In diesem Zusammenhang erscheint es durchaus folgerichtig, daß eine der herrschenden Familien über eine 'Entwicklungsgesellschaft' für United Brands in einer Strafkolonie Bananen anbaut; hier ist der anfallende Lohn nun wirklich gleich Null.

Es ist nicht erstaunlich, daß bei Zucker und Kokosprodukten gleichartige, wenn nicht noch schlimmere Verhältnisse herrschen.

Dagegen sind die Verhältnisse auf dem Suppenmarkt eher zivil zu nennen. Ein Suppenmarkt, fragt der Leser, Fertigsuppen in einem Entwicklungsland?

Und ob! Knorr ist überall, in der kleinsten Landkaschemme prangt die Werbung mit 'Knorr-Swiss Quality'. Daß so eine Tüte bei einigen Käufern wesentliche

Teile eines Tageseinkommens auffrißt, scheint für einige Kunden keine Rolle zu spielen.

Konkurrent 'Maggi' scheint heimlichen Einblick in die Bücher bei Knorr genommen zu haben. Jedenfalls versucht Maggi mit grossem Investment, in den von Knorr beherrschten Markt einzudringen. Nun kommt es wohl darauf an, wer von beiden die mächtigeren philippinischen Familien im Rücken hat. Wenn erst die First Lady Imelda Marcos im Fernseh-Kochstudio ein Süsschen anrührt....



Wie weiß mit:

"Willst ins Bett Du mit 'ner Püppe,  
Spendier' ihr eine Maggi-Tüte.."

### Löhne , Gehälter und Preise

Die Philippinen sind bestimmt kein reiches Volk. Die Einkünfte auf dem Lande ( in der Stadt sind sie etwas höher) liegen etwa wie folgt ( 100 Peso= DM 18):

- unser Hausboy bekommt, wenn's hoch kommt, bei freier magerer Kost (schlafen tut er im Freien) 50 Pesos. IM MONAT.
- die junge Frau, die das ganze Hotel schmeisst, kommt immerhin auf 200 Peso bei freier Logis
- der Lehrer liegt zwischen 500 und 1.100 Pesos. Ohne freie Logis.
- ein akademischer Ingenieur bringt es auf 1.500 bis 1.700

Dagegen stehen die folgenden Preise:

- 1 Kilo Reis : 9 Peso
- 1 Zigarette : 1 Peso
- 1 Bonbon : 1 Peso
- 1 kg Fisch : ab 20 Peso
- 1 Bier : 5 Peso
- 1 Hund : 30 bis 60 Peso
- 1 Nacht Manila-Hilton : 2.000 Peso
- 1 Jeans : 150 Peso
- 1 Busfahrt 6 Stunden : 80 bis 100 Pesos

Aber die Philippinen sind auch nicht unbedingt ein armes Volk. Die Landwirtschaft produziert soviel, daß derzeit jeder satt werden könnte und sogar noch etwas für den Export übrig bleibt. Aber dafür muss man zwei Dinge ändern:

1. Einführung der Geburtenkontrolle. Über die Hälfte der Bevölkerung ist unter 16 Jahren. Wenn die in wenigen Jahren alle Kinder zeugen, verdoppelt sich die Bevölkerung in wenigen Jahren. Unter diesem Gesichtspunkt kann man den amtierenden Papst schlicht und einfach nur als Verbrecher bezeichnen.
2. Änderung des Wirtschafts-System, und das bedeutet zweierlei: Zum einen die Abschaffung der korrupten Vorherrschaft einiger weniger Familien in Politik und Wirtschaft, zum anderen ein clean cut der Macht der internationalen Konzerne, damit endlich der hier geschaffene Mehrwert auch zum grössten Teil im Lande bleibt und die lokale Kapitalbildung fördert.

Wenn sich nichts ändert, wird die NPA in wenigen Jahren die Philippinen überrannt haben, dank ihres enormen Zustroms aus der Bevölkerung. Man munkelt, die USA gingen davon aus, daß das in den nächsten 5 Jahren passiert. Arme Filipinos, dann kommen sie vom Regen in die Traufe.

Fahrt nach Cebu City

Dienstag - Mittwoch ( 25-26)

Morgens um 6 geht der Bus nach Cebu City. Monika, Peter und Christian, die wir am Vorabend kennengelernt haben, kommen auch mit. Mittags Ankunft in Cebu, mit Geldtausch und anderen Formalitäten vergehen mehrere Stunden. Die Damen essen währenddessen am Busbahnhof ein saftiges Hundebein. Per Jeepney fahren wir dann über eine lange Brücke auf die der City vorgelagerte Insel Lapu-Lapu. Draußen am Marigondon -Beach finden wir eine bescheidene Hütte. Die Nacht ist ziemlich ungemütlich. Steinhartes Bett, Moskitos, das Meer stinkt bei Ebbe, ab Mitternacht geben Hund und Hahn sich ein zauberhaftes Konzert. Ein wenig Regen durch's undichte Dach vervollkommet die Romantik.

Marigondon Beach

Forget it, von beach keine Spur. Unser Wirt leiht uns sein kleines Fischerboot, und zu fünft verbringen wir den Tag auf 'hoher See'. Immer in der Angst, unterzugehen, denn die Nußschale ist nur für zwei leichte kleine Fischer gemacht. Mein Hintern passt klemmend an der breitesten Stelle. Unterschied zwischen Boots-kante und Wasseroberfläche: knapp 10 cm. Oh Herr, schick bitte keine Welle...

Von Cebu nach BORACAY

Donnerstag (27)

Mit dem TucTuc zum Flugplatz. Dreien von uns ist flau im Magen, und der kurze Wackelflug ist einer Besserung nicht gerade förderlich. Leider ist es diesig und von den kleinen Inseln unten nur wenig zu erkennen. In Iloilo, der Hauptstadt der Insel Panay, erwischen wir knapp den Bus nach Roxas an der Nordküste, dort laufend noch das letzte Jeepney und nach 2 Stunden mit Mühe und Not das letzte Boot nach Boracay, eine Insel vor der nördlichsten Spitze von Panay. Soviel Glück wie heute hat man selten als Traveller, normalerweise hätten wir für den heutigen Trip 2 oder 3 Tage gebraucht. Als wir dann auch noch das wohl schönste Cottage der Insel bekommen, ist das Glück perfekt, und die Strapazen sind vergessen. Dafür zeigt der Sundowner alsbald seine Wirkung. Kein Wunder, ein hartes Ei von einer fliegenden Händlerin war der heutige Speiseplan. Dafür wird abends gefest-dinnert!

BORACAY ISLANDS

Freitag bis Mittwoch ( 28-33)

DIESE INSEL KANN MAN NUR LIEBEN UND IHR VERFALLEN !

Ein kleines Eiland, 7 km lang und maximal 2 km breit. Auf der Westküste der 5 km lange 'white beach', bis zu 100 m breit aus mehlfeinem weißen Sand. Flach geht's ins Meer, auf dem die Bancas (grosse Auslegerboote) als ideale Bade- und Sonneninseln liegen, falls einmal am Strand die Nick-Nack's (Sandflöhe) ihr Unwesen treiben. Hinter dem Strand Palmen, Palmen, Palmen, zwischen denen in gepflegten Gärten kleine Bambus-Cottages liegen. An zwei Stellen

kleine Ortschaften mit bescheidenen Einkaufsmöglichkeiten. Hinter den Cottages schmale Trampelpfade, die kreuz und quer über die Insel führen. Überall Tiere: Hähne, Hühner und Küken, Zwergschweine, schwarze Riesenschweine, einige Wasserbüffel und viele, viele l i e b e Hunde, wohl die ersten in diesem Urlaub.

Tagsüber gleißende Sonne, alles ist so hell, daß man blinzeln muss. Einerseits weiß, und dann blau und grün in allen Schattierungen. Eine frische Brise vermeidet Hitzeschäden. Abends läßt der Wind nach, und die Sonne versinkt glutrot im stillen Meer. Kleine Petroleumlampen sorgen vor den Hütten für Licht, und an vielen Plätzen zupfen Filipinos am Lagerfeuer die Gitarren. Nach und nach verlöschen die Lichter, und dann gibt's nur noch den einmaligen Sternenhimmel. Wenn der selten einmal durch Wolken verdeckt ist, wird's so finster, daß man ohne Taschenlampe nicht zurück nach hause findet.

Ein paradisischer Platz, der wohl in ganz Asien einmalig ist und an den auch das berühmte Ko Samui nicht annähernd heranreicht. Daß viele Traveller, die hier ihren Urlaub beginnen, einfach hängenbleiben und nicht mehr viel vom Rest der Philippinen sehen, ist verständlich - uns wäre es vermutlich nicht anders ergangen. Einer der wenigen Orte in der Welt, an die wir bestimmt noch einmal zurückkehren werden.



Der legendäre  
"White beach"



Im Innern  
von Boracay

TRAVELLER ( 4 )

Mit Monika, Peter und Christian sind wir seit unserer Abreise von Cebu zusammen und teilen uns hier eine Traum-Doppelhütte. Die drei sind für insgesamt 11 Wochen unterwegs und haben vier Wochen auf dem einsamen PALAWAN hinter sich.

Peter, 23, studiert Länderkunde und Völkerwissenschaft an der Uni Bonn und reist quasi 'dienstlich'. Wenn das wirklich ginge, würde er vermutlich 12 Monate im Jahr unterwegs sein. Monika, 26, arbeitet als Krankenschwester halbtags, das heisst: 1 Woche Nachtschicht (zählt doppelt), drei Wochen frei. Die beiden und Monika's Sohn gefallen uns ausnehmend gut, und wir hoffen stark, daß sich daraus eine Freundschaft entwickelt, die auch im europäischen Klima Fortbestand hat.

Ach ja, und dann Christian, unser Sonnenschein:



Jung-  
Traveller  
Christian  
auf  
Friedens-  
fische

Christian ist mit seinen sechs Jahren wohl der jüngste Profi-Traveller im fernen Osten. Als strohblondes Kind mit veilchenblauen Augen hat er es nicht ganz leicht hier: er ist andauernd von einem Schwarm asiatischer Kinder umgeben, die ihn anstaunen und anfassen wie das 9. Weltwunder. Er erträgt es mit Fassung. Seine Englischkenntnisse sind nach 11 Wochen Asien beachtlich und wachsen täglich noch. Ihn zum Einkaufen zu schicken ist kein Problem, und auch zum Essen geht er häufig allein und bestellt sich souverän 'pancit guisado' oder auch 'banana pancake'. Christian versteht es für ein nordeuropäisches Kind außerordentlich gut, sich allein zu beschäftigen; an Spielideen fehlt es ihm nie, seine Phantasie ist beachtlich. Und von Kontaktschwierigkeiten hat er gottseidank noch nie etwas gehört. Christian wird mit Sicherheit mit 30 die Welt kennen, da gibt's keinen Zweifel!

## ALLTAG IN BORACAY

Ab fünf Uhr wird der Schlaf leicht, ab und an ein Hahnenschrei. Kurz vor 6 starten abwechselnd Peter oder ich auf Einkaufstour. Kirschtomaten sind die Spezialität, gemischt als Salat mit täglich wechselnden Zutaten: Kartoffeln, Ei, blanchierter Weißkohl, Zwiebeln und natürlich viel Knoblauch. Daß Kartoffeln hier doppelt so viel wie Tomaten kosten, ist sicher ein seltenes Phänomen. So gegen 7 steht täglich ein neues Wunder auf dem Frühstückstisch. Derweil hat Monika meist schon ihr 'Frühstücks-Bierchen' geschlürft, was wir uns auch schnell angewöhnen. Dunkle Brötchen gibt's von 'Uri' warm aus dem Ofen. Uri ist Schweizer und hat sich vor einigen Jahren auf Boracay niedergelassen. Groß kann sein Profit aber nicht sein, wenn ein kg Mehl 25 Pesos kostet, und er macht daraus vielleicht 5 Stück. Das Frühstück dauert mindestens eine Stunde, solche Genüsse müssen ausgekostet werden bis zum Anschlag. Obertraveller Christian macht kommentarlos den Abwasch; das sollte mal unsere Susanne lesen.

Der Vormittag wird ab 9 am Strand verbracht. Die vor der Küste liegenden Boote dienen als Badeinseln. Häufiger Wasseraufenthalt tut not, denn die Hitze steigt unaufhörlich und liegt gegen mittag über 40 Grad im Schatten. Durchschnittstemperatur über 24 Stunden sind hier 34 Grad. Ein kleiner Imbiss mit Bierchen lässt die rechte Schläfrigkeit für eine Siesta in der Wind-durchströmten Hütte aufkommen. Ab 2 Uhr werden wir dann regelmäßig wach durch das monotone Klappern der Ma-Jong-Steine. Unsere Wirtsfamilie spielt tagaus, tagein jeden nachmittag von 2 bis 5. Also auf zum Strand. Der nachmittag vergeht schnell, Christian vertreibt uns die Zeit mit Tauchspielen, Burgenbau und ähnlichen Dingen. Beim Tauchen schafft er dank Peters Schulung inzwischen über 3 Meter Tiefe. Peter übt währenddessen unverdrossen den Handstand im Wasser und gibt dabei, er möge mir verzeihen, meist eine ziemlich komische Figur ab. Gegen 5 ein kurzer Besorgungsgang ins Dorf, und um 6 am Strand, während die Sonne rot im Meer versinkt, ein kräftiger 'sundowner', mal local whisky mit coke, an Festtagen der noble pineapple mit Gin. Warum die Sonne beim Untergang grösser wirkt als tagsüber, die Antwort schuldet Peter mir noch.

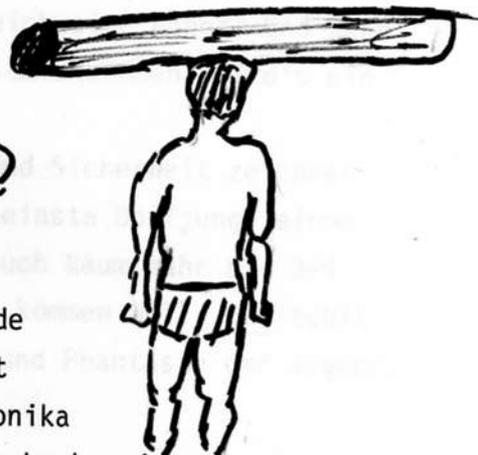
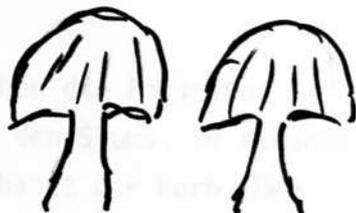
Im dunkeln wandern wir zum dinner, zügig, denn es ist Moskito-Stunde. Meist ca. 1 km entfernt ins 'starfire', wo es ein Menu für 25 pesos gibt, von dem zwei satt werden. Beim Weg zurück ist es stockfinster, denn der Mond geht erst gegen 11 Uhr auf. Dafür ist der Sternenhimmel umso schöner. Ein letzter Drink auf der Terasse krönt einen wunderschönen Tag, ereignislos und ereignisreich zugleich: hier erhalten Kleinigkeiten Gewicht. Und es ist ganz einfach ein unbeschreibliches Gefühl, hier zu sein.

Und jeder träumt schon abends beim Abschied davon, was wohl morgen die Frühstücksberraschung bringen wird. Nur eins ist sicher:

' Ein San Miguel in aller Frühe  
löscht den Durst Dir ohne Mühe...'

### MAGIC MUSHROOMS

Vorgestern hat es geregnet, damit müsste es eigentlich die berühmten mushrooms geben. Unsere Vorbestellung bei 'Mila' klappt, viele gibt's nicht, wir sind die einzigen, und Mila versteckt die wertvolle Sammlung in einem Omelett. Dafür steigt der Preis erheblich, nun denn. Peter und Suse sind vorsichtig und teilen sich ein Omelett, Monika und ich wollen's wissen und bestellen ein ganzes. Christian haben wir sicherheitshalber zum Spielen geschickt. Mila hat die Menge wunschgemäß vorsichtig dosiert, und so wird es kein Horror-Trip, sondern eher eine Orgie der Albernheit. Nach etwa einer Stunde setzt die Wirkung langsam ein. Die Gespräche werden lockerer, der Blick beginnt leicht zu flimmern, erst leichtes Grinsen, dann kichern, in lautes Gackern übergehend und schließlich hemmungslose Albernheit. Vorbeikommende Passanten müssen uns für bekloppt halten. Peter hüpfet vor Lachen auf seinem Handtuch wie ein Klopfhengst, Monika kann sich plötzlich nicht mehr bewegen, Suse macht vor Lachen ins eh nasse Höschen, und Mischa steht wie ein Joghi, mit einem dicken Holzbalken quer auf dem Kopf balancierend, regungslos im Wasser. Und Christian, der dazustösst, wundert sich, was in die Alten gefahren ist. Monika kann's ihm nicht erklären, da immer noch ziemlich stumm.



Eine gute Stunde währt die Trance, dann wird langsam der Blick wieder klarer und der Tritt sicherer. Ein schöner Trip. Nächstes Mal werden wir ein Pilzchen mehr verspeisen, direkt vor einem Disco-Abend. Das gibt bestimmt eine Riesen-Fetze!

### TRAVELLER (5)

Evelyn, 29, eine waschechte Hamburger Deern, ist seit 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Monaten 'on the road'. BAT-Haustarif macht's möglich: Es gibt offiziell die Möglichkeit, im Jahr 80 Tage Urlaub zu nehmen. Sie arbeitet gern und liebt ihren Job. Diese Kreation von BAT schafft mit Sicherheit eher Arbeitsplätze als die 35-Stunden-Woche!

Astrid, 22, Schweizerin, wurde von ihren Eltern in Urlaub 'verschickt', um über eine etwas unglückliche Dreiecks-Konstruktion mit Familienanschluss hinwegzukommen. Nach nunmehr gut fünf Monaten ist's ihr einigermaßen gelungen. Geldsorgen hat sie keine, und sie macht ganz pragmatisch den weiteren Reiseverlauf davon abhängig, ob sie nächste Woche in Manila sofort einen Flug nach Hause bekommt. Wenn nicht, geht's weiter nach Luzon.

### BASKETBALL

Ist der Nationalsport der Indonesier der Volleyball, so haben die Filipinos ihren Basketball. Ob im Hof der vornehmen Villa, mitten in den Slums, im Kirchhof der Kleinstadt oder im Dorf in der Kokosplantage: überall hängt der Korb. Der einzige Ort, wo wir keinen sahen: der Garten von Marco's Palast in Baguio. Und überall spielen jung und alt, in langen oder halblangen Jeans, mit glänzendem nackten Oberkörper sogar in der prallen Mittags-Sonne. Stundenlang, mit unendlicher Geduld, wird geübt, ob allein, ob zu mehreren. Wie kann man nur träge im Schatten dösen, wenn ein Basketball-Korb doch in Reichweite hängt? Und wenn es dann ernst wird und genug Spieler für ein Match zusammenkommen, wird's ein optisches Festessen für die Zuschauer.

Schnelligkeit, Einfallsreichtum, Trickyness, Fairness und Sicherheit zeichnen die Spieler aus. Und sie können spielen! Da ist der kleinste Dorfjunge einem deutschen Vereinsmitglied voraus. Letzterer hat aber auch kaum mehr als 3-4 Übungsstunden in der Woche, wenn er noch zum Fernsehen kommen will. Das fehlt hier natürlich total. Man merkt's an der Geselligkeit und Phantasie der Jugend.

### BEACHCOMBER

Sinngemäß lautet die Übersetzung: 'am Strand herumlungern'. Und so ist's auch. Alles trifft sich zu später Stunde barfuss im Beachcomber. Unter'm Sternenhimmel heisse Musik mittels einer Autobatterie, die Tanzfläche 1 m hoch über Strandniveau, das Personal hottet hinter der Theke. Auf der die Flaschen stehen. Nach einem ersten Anstandsdrink kostenlose Selbstbedienung, es guckt eh keiner. Tanzen, trinken, reden. Der Alkohol löst so manche Zunge, und Probleme werden ausdiskutiert, die bislang offen im Raum standen. Natürlich geht's um die Liebe und wer wen betrogen hat. Ein Bad zwischendurch kühlt die Körper der Tänzer. Ein fernes Grummeln kündigt ein Tropengewitter an, es war auch sehr heiss heute. Dann Blitz, Donner, Wolkenbruch- tut der Stimmung alles keinen Abbruch. Peter liegt zwischendurch im Regen und ratzt eine Runde, um dann wieder auf die Tanzfläche zu waten. Dortselbst ist inzwischen auch Bärbel aus Sagada eingetrudelt. Morgens um 5 retten Monika und Peter die total Alkohol-ungewöhnte Evelyn vor bösen Buben. Christian opfert selbstlos wie immer seinen Schlafplatz und geht zu Boden.

Zum Frühstück gibt's heute 2 Frühstücks-Bierchen !!

## Monika's Geburtstag

Wie üblich gegen 6 kommen alle aus den Federn bzw. von den Bambusliegen. Schon bald sucht Monika ihren Peter. Der ist offiziell verschwunden: er fummelt irgendetwas in unserm Zimmer und hat um Geheimhaltung gebeten. Nun denn, dann ist er eben Milchholen....

Gerade als Monika beginnt, verstimmt zu werden, öffnet sich die Tür, und..... Peter erscheint :

1. Mit einem Kranz brennender Kerzen.

Mit Geschenken. Ihr eigentlicher Geburtstag war drei Wochen vorher in der Wildnis von Palawan, das hätte es als Geschenk lediglich eine Kokosnuss gegeben, deshalb haben die beiden den Anlass stillschweigend übergangen.



Monika ist kurz vor der Ohnmacht.

2. Mit einem Rührei à la Peter
3. Mit brennenden Räucherstäbchen
4. Mit dem gewebten Beutel in Indio-Farben aus Baguio. Heimlich unentdeckt unten im Rucksack seit Wochen dabei...
5. Mit einem bunten Strauss, den Suse und Christian ab 5 Uhr 30 heimlich gepflückt (und teilweise auch gemaust) haben

Tränen der Rührung überdecken die Ohnmacht.

*Zurück  
das  
"bühnen"*





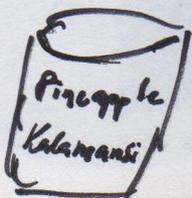
Der WHITE BEACH

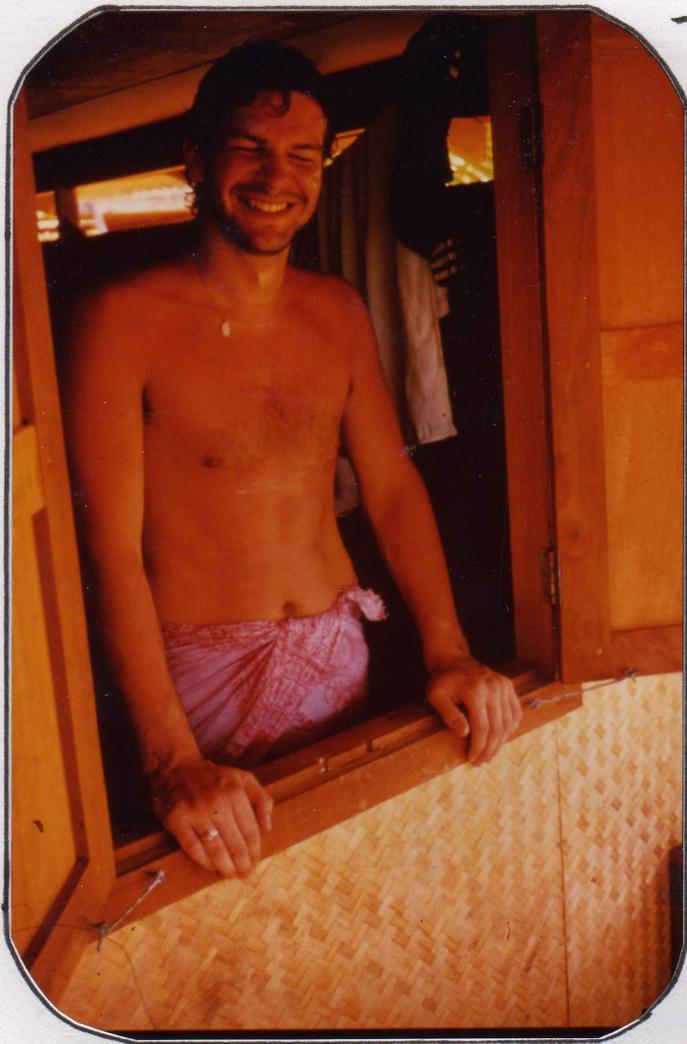
Morgens  
kein  
Frühstück -  
beten fangsang



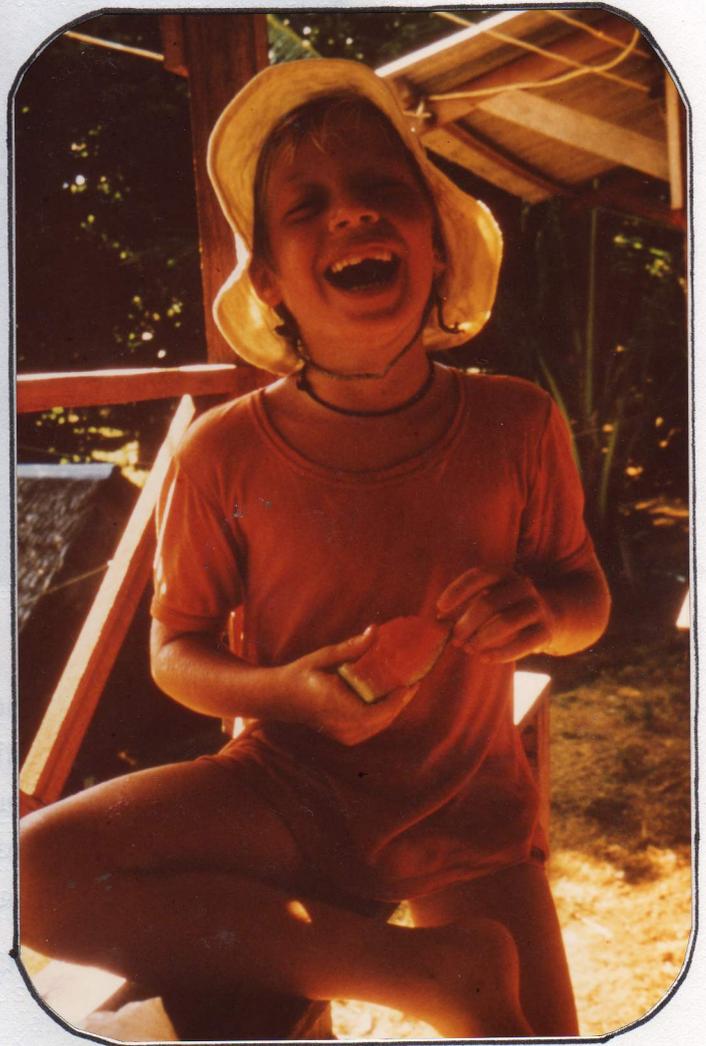
Am  
spät-  
nach-  
mittag

Zur Stunde  
des  
"Sun downers"

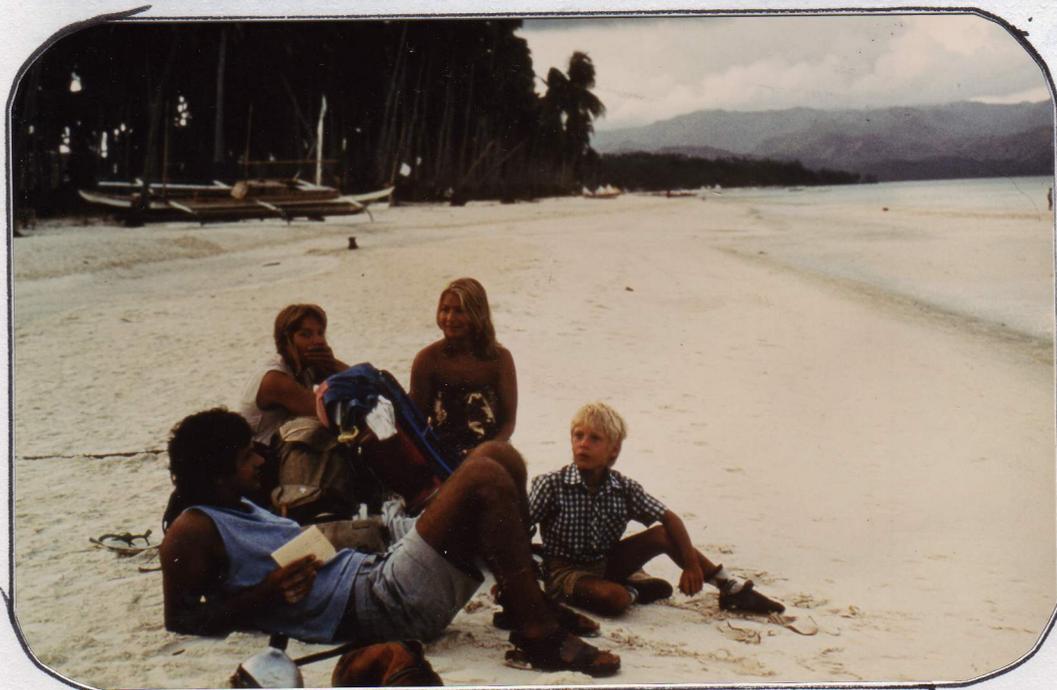




Peter gewährt den  
Käufenden Händlerinnen  
die tägliche Morgen-  
Audienz.



Kind Christian lacht sich  
kaputt, weil Peter sich  
wie taube Nüss hat  
andrehen lassen.



Abschied von  
Boracay:  
Warten auf  
das Boot,  
sehr, sehr  
traurig.  
Selbst der  
immer  
fröhliche  
Christian!

DIE RÜCKFAHRT NACH MANILA oder  
DRAMA IN ZWEI TAGEN UND NEUN AKTEN

Mittwoch- Donnerstag (33-34)



Abschied  
von



1. AKT : EIN SCHIFF WIRD KOMMEN.....

Die Flüge sind oft lange im voraus ausgebucht. Wir sind alle sehr froh, einen reservierten Rückflug mit Ticket von Kalibo nach Manila zu haben. Für Donnerstag vormittag. Schliesslich wissen wir, daß unser gesamter billiger Rückflug nach Europa davon abhängt, daß wir pünktlich in Manila eintreffen. Denn von dort nach Europa gibt's ohne wochenlange Reservierung absolut keinen freien Platz.

Plötzlich taucht das Gerücht auf, Mittwoch nachmittag ginge ein Schiff ab Boracay nach Manila. Das würde bedeuten:

- die lästige und dreckige Fahrt nach Kalibo gespart, und eine Hotelnacht
- statt lausiger Nacht im Stadthotel eine Nacht auf Deck unter dem Sternenhimmel mit diversen Luxus-Pineapple-Gin
- obendrein für jeden fast 100 DM weniger Fahrtkosten. Schiff ist sehr billig

Das Gerücht verursacht bei uns freudige Erregung. Gewissenhafte Recherchen bei diversen Einheimischen ergeben ohne jede Gegenstimme:

1. Schiff kommt immer
2. Verspätung nie mehr als 2 Stunden. Kommt um 1, fährt um 4, Manila an 7 Uhr.

Wir müssen um 1 Uhr mittags in Manila sein. Scheinbar gibt es also keinerlei Risiko. Gemeinsam fällt unser ernster Beschluss, die Flugtickets per Boten zum Umtausch nach Kalibo zu senden; soll gegen ein kleines Entgelt möglich sein. Als wir zwei Tage später gebündeltes Bares in der Hand halten, gibt's einen Freudentanz und abends ein Freudenfest.

2 AKT : EIN SCHIFF .....

Um 12 Uhr sind wir mit dem Nachbarsfischer verabredet, der uns zum Hafen in seiner banca mitnehmen will. Statt seiner Herrlichkeit kommt Frau Tropenregen. Gegen 1 erwischen wir endlich ein anderes Boot zum Hafen, von dem grossen Dampfer noch keine Spur zu sehen. Am Hafen ist's bereits knüppelvoll, und die kleinen Fährschiffe zum grossen Dampfer sind mit Menschen vollgestopft wie Sardinenbüchsen. Wir kaufen Tickets billigster Klasse- andere gibt's eh nicht - und halten Ausschau nach dem Schiff, schliesslich ist es inzwischen halb 2. Gegen 2 allgemeine Unruhe, mehrere bancas stechen in See, fahren hundert Meter hinaus, kehren dann zurück. Gegen halb 3 und 3 dasselbe Spiel. Nun denn, etwas Reserve haben wir ja noch, aber inzwischen etwas nervös wollen wir erst einmal an einem Foodstall Nerven-tonicum zu uns nehmen und unsern Whisky mit Cola verdünnen. Allgemeines Schweigen, nur Christian amüsiert sich königlich mit einigen einheimischen Kindern.

3 AKT : ES SOLL EIN 'RADIO' GEBEN.....

Gegen halb vier sehen wir über die Hälfte unserer Zeitreserve für Manila dahingeschmolzen. Die Männer tuckern zum 'airport' von dem Hafenort CATICLAN. Der TucTuc-Fahrer kassiert einen unverschämten Preis. Die Auskunft schliesslich lautet: " Charter nach Manila ist möglich, man muss eine Maschine aus Manila rufen. Wir haben kein Funk, aber ELI drüben auf Boracay hat ein Radio ."

Zurück zum Hafen. Ein sehr seriöser älterer Franzose versichert, er sei seit mehreren Monaten auf Boracay, es gäbe dort garantiert kein Radio. Es gäbe schliesslich auch keine Antenne. 5 Uhr inzwischen, aber kein Schiff.

Wir fällen einen schweren Entschluss, der jede mögliche Rückkehr ausschliesst, und setzen unser volles Vertrauen auf Eli und sein Radio. Schiffskarten retourniert und von Caticlan mit der letzten banca des Tages zurück nach Boracay. Ein Schiff in der Ferne lässt uns das Herz in die Hose rutschen. Aber ein Blick durch's Fernglas zeigt, daß es in andere Richtung fährt.

Eine Einheimische kennt Eli. Und hat auch gleich Zimmer für die gestrandeten Passagiere, teure natürlich. Nach 1 Stunde Fußmarsch erreichen wir Eli.

Eli h a t ein Radio. Jetzt ist zwar nichts mehr zu machen, aber morgen früh will er gleich versuchen, ob Manila eine Maschine frei hat. Wir sollten zwischen 7 und 8 zu ihm kommen. Flugzeit circa  $1\frac{1}{2}$  Stunden, one way.

Charterpreis: 6.650 Peso; daß wir diese Riesensumme nicht haben, ist gottseidank nur mir bewußt

4. AKT : WARTEN AUF DEN MORGEN.....

Es hilft nichts, wir müssen es versuchen. Monika verliert ihren Job und Peter sein Semester, wenn sie nicht pünktlich zurück sind. Beim Abendessen versuchen wir, uns gegenseitig einzureden, es gäbe überhaupt kein Risiko und nun sei alles ein Kinderspiel, aber innerlich glaubt keiner an den Erfolg. Nur viel Whisky kann die Spannung übertönen und überhaupt den Schlaf ermöglichen.

5. AKT: WARTEN AUF ' MONKEY EAGLE '.....

Wir sind natürlich schon vor 7 bei Eli. Er arbeitet bereits pausenlos am Radio und ruft nach 'monkey eagle', aber als Antwort kommt nur Knattern. Seine Flüche werden häufiger, und entnervt verschwinden wir nach 45 Minuten zum Frühstück. Um 8 Uhr 30 schliesslich winkt er. Er hat via Mindanao (!) endlich Kontakt gehabt. Es gäbe eine Maschine. Sobald die Zahlung klar wäre, könne er das Signal zum Start in Manila geben. Wenn das bis 9 passierte, könnten wir um kurz nach 12 in Manila sein.

Diesen Punkt hatten wir bisher verdrängt, mit unseren paar Peso in der Tasche. Daß er eine Kreditkarte nicht nimmt, war uns vorher klar. Aber, oh Wunder, er akzeptiert Travellercheques, womit uns allerdings immer noch etwas fehlt. Wie vom Himmel geschickt kommt in dem Moment Benni vorbei und sagt, er hätte noch 60 Dollar. Es reicht auf den Pfennig, Allah und Benni oder umgekehrt seien gesegnet!

Wieder versucht Eli zu funken und bekommt keinen Kontakt. Wir rechnen im stillen, daß jetzt keine Zeitreserve mehr besteht und wir der übelsten Variante überhaupt näherkommen, nämlich: Trotz der sündhaft teuren Chartermaschine in Manila unsern Anschlussflug zu verpassen. Soo flau im Magen war uns in den letzten 24 Stunden nicht. Es herrscht Grabes-Stille.

Endlich hat Eli Kontakt, so gegen 9 Uhr 30, und berichtet freudestrahlend, das Flugzeug sei vorzeitig gestartet und um 10 Uhr am Flugplatz.

6. AKT : WARTEN AUF DAS PLANE.....

Wir rasen per Boot zum Festland zurück und per TucTuc zur Landebahn. Auf der Weide kein Plane, und es ist bereits nach 10. Der Foodstall hat kein Bier. Bleiche Gesichter, keine Spur von Sonnenbräune. Uns ist ziemlich übel. Schließlich um 10 Uhr 20 ein Geräusch, und schon kommt eine kleine Einmotorige über die Weide gehüpft und bleibt stehen. Ein blutjunger Pilot springt heraus. Rucksäcke hinein, und um 10 Uhr 30 sind wir in der Luft.

7. AKT : DER FLUG

Bis auf 2.400 Meter Höhe quält sich das Maschinchen. Mein Nervenkostüm ist zu lädiert, ich habe zum ersten Mal im Leben beim Fliegen richtig Angst. Und insbesondere davor, bei einem der vielen Luftlöcher vor Verkrampfung oder Angst auf ein Pedal zu treten oder am Knüppel zu ziehen: ich bin Co-Pilot! Und schöpfe nur etwas zeitweilige Erleichterung daraus, aus den Augenwinkeln zu sehen, wie der Herr Jungpilot uns mit zwei Fingern durch die Luftlöcher 'rudert', gleichzeitig gähnend und mit zwei Fingern in der Nase popeind. Was ist, wenn er einschläft? Die Zeit vergeht unendlich langsam....

Mindoro von oben ist wunderschön. Auf halber Strecke unten 'unser Schiff'. Es ist nachts um 12 gekommen und morgens um 4 gefahren. Für uns ein kleiner Trost: d a m i t hätte es keinesfalls funktioniert.

Dann der Süden von Luzon mit dem Taal-See und Blick von oben in den Vulkan. Endlich ist Manila-Bay in Sicht.

Christian gebührt ein Sonderkompliment. Schon die bisherige Flugzeit war er still, und die nun kommende Landephase meistert er ohne Mucken. Luftloch reiht sich an Luftloch, als er langsam herabgeht, und dann kreist und kreist er im steilsten Winkel, sodaß unter den Flügeln eigentlich gar keine Luft mehr tragen kann. Das Gekrächze im Lautsprecher ist völlig unverständlich. Ich konzentriere mich auf den Höhenmesser, irgendwohin muß man schliesslich gucken. Als dieser schliesslich einen aktuellen Sturzflug anzudeuten scheint und rotiert wie ein Propeller, schliesse ich die Augen. Als ich sie wieder öffne, hoppelt das Maschinchen bereits. Ein sofortiger Griff zur Flasche hilft stabilisieren. Und ein zaghafter Versuch der Mundwinkel ergibt: Lächeln geht auch noch.



12 Uhr, w i r s i n d d a !!

8. AKT ES SOLL EINE RESERVIERUNG GEBEN.....

Wir haben jetzt ja noch etwas Zeit und fahren gemütlich per Bus zum MIA, geniessen den letzten km Fußmarsch in der Sonne. Am Mia wollen Peter und ich für die airport-tax Geld wechseln, wir haben noch ein paar DM. "Komisch", sagt Peter, "unser Flug mit Thai um 15 Uhr 30 ist angeschlagen, Eurer mit SIA zur selben Zeit aber nicht. Bei SIA steht nur einer um 13 Uhr 30".

Der Blick auf's Ticket bestätigt: ich habe mich vertan, dort steht 13 Uhr 30. Es ist inzwischen 13 Uhr. Vor dem Gepäck-Check über 50 m Schlange. Ich jage zurück, Suse in die Gepäck-Schlange, ich zum Schalter.

Der Mann am Counter fertigt gerade Nr. 13 der WARTELISTE ab. Ich zeige ihm unsere Tickets, er blättert im Computer, schüttelt den Kopf. Ich wedele mit einem Stück Papier und betone, ich hätte eine 'written confirmation' (was natürlich nonsens ist). Wieder blättert er im Computer. Ich überlege fieberhaft, womit ich ihn wohl bestechen kann, aber : kein Peso, kein Dollar. Lediglich Euroschecks, und die hat hier noch keiner gesehen. Scheiße! Wieder wedeln mit dem Papier, betonen der 'reconfirmation'. Er fragt seinen Kollegen etwas, wieder wird im Computer gefummelt. Dann gibt ihm sein Kollege zwei fertige Bordkarten, die er zerreisst. Er nickt und stellt uns zwei neue aus. In dem Moment erscheint Suse mit dem Gepäck. Es ist 13 Uhr 15.

Wir rasen weiter. Final call läuft längst. Handgepäck-Check, Body-Check, Passport-Check, Wartehalle, endlose Gänge, überall stehen Menschen im Wege. 13 Uhr 25 am Gate, wir betreten die Maschine, hinter uns schliesst sich sofort und endgültig die Tür.

#### 9 AKT : DIE ERLÖSUNG

Ein Glas C H A M P A G N E R !!!!

Die innere Anspannung ist teilweise vorüber und weicht der Erschöpfung und Apathie. Aber bis zum völligen Spannungsabbau werden noch Tage vergehen.

#### SINGAPORE AGAIN

Donnerstag-Freitag (34-35)

Ein liebenswerter Empfang: Reinald wartet am Flughafen, und wir gehen zum traditionellen 'fish-head-curry'. Zuhause sehen die Damen großzügig über unsere Fisch-Fahne hinweg, und es wird noch lange erzählt und gecocktailt.

Am Freitag geht's gemütlich zu. Ein üppiges gemeinsames 'Spätstück', gefolgt von Einkaufsbummel, Siesta und zwei Stunden am Pool, um die ungesunde Schreckensbleiche der letzten Tage zu übertünchen. Schicky hat dieselbe Abflugzeit wie wir. Wir checken früh ein, um dann im East-Coast-Park das traditionelle Saté zu genießen. Daß wir schließlich unsere Maschinen gerade noch im Schweinsgalopp beim 'last call' erreichen, erscheint fast routiniert. Aber mir reicht jeglicher Zeitdruck im Augenblick. Voraussichtlich für lange Zeit.

PHILLIPINISCHES FACIT

1. Ein Land, das leicht zu bereisen ist: keine Verständigungsprobleme, friedliche, freundliche, hilfsbereite Menschen. Und ziemlich gute Verkehrsverbindungen
2. Ein Land, in dem Kunst-Freaks nicht auf ihre Kosten kommen. Es fehlt die eigene historische Kultur (ausgenommen Reisterassen), Kultur ist ein Mischmasch aus spanischen, malayischen und insbesondere natürlich amerikanischen Elementen. Sensationen gibt's keine.
3. Ein Land, dessen landschaftlicher Schönheit und dessen Menschen in ihrer Lebensfreude und Lebenskunst man sich hingeben muss. Längere Aufenthalte an einzelnen Orten mit Familienanschluss wären hier sinnvoll
4. Ein Land zum Wandern jenseits ausgetretener Pfade. Ideal für Dschungeltouren und Mountain-Trekking. Abenteuer ohne grosse Risiken
5. Ein Land mit wunderschönen Stränden. Und der schönsten Insel der Welt und dem wohl letzten Paradies: Boracay Island

Aber: Wanderer, mit 'abhaken' ist hier nichts ! Was Du brauchst ist vor allem eines: Z E I T , Z E I T , Z E I T !!